Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Breslau 53281 | Dreiunddreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 22. 7. — 28. 7. 28 **Pfg.** Monatlich 1,[illegible]0 M., bei der Post 1,[illegible]0 M. Die sieben Mal gespaltene Millim[illegible]zeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.-- M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redakt[illegible]on: Hans Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 87 | Brockau, Sonntag, den 23. Juli | 1933

Siegreiche Arbeitsschlacht

Kurze Notizen

Das Büro der Jüdischen Telgraphenagentur Ges. m. b. H. in Berlin-Halensee ist von der Geh. Staatspolizei geschlossen worden.

*

An Stelle des Abgeordneten Wilhelm Hug, der sein Mandat niedergelegt hat, tritt der Bürgermeister Adalbert Ullmer, Külsheim, Amt Wertheim (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei) in den Reichstag ein.

*

Der an dem kommunistischen Ueberfall auf Polizeibeamte am Mittwoch in Rinteln beteiligte Kommunist Görnert, der verwundet im Krankenhaus lag, ist entflohen.

*

Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof kam die öffentliche Verhandlung in der deutsch-polnischen Klagesache wegen der Agrarbeschwerde der deutschen Minderheit in Polen mit einer Puplik des polnischen Vertreters zum Abschluß. Die Entscheidung dürfte in etwa 2 Wochen zu erwarten sein.

*

Der chinesische Finanzminister und Vizekanzler Soong ist in Berlin eingetroffen, um wichtige Besprechungen mit Wirtschaftlern zu führen.

*

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös wird zusammen mit Außenminister Kania, gemäß einer früheren Vereinbarung der italienischen und der ungarischen Regierung, Anfang nächster Woche nach Rom reisen, um mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini die, beide Länder gemeinsam interessierenden Fragen zu besprechen.

Die neue evangelische Kirche

Ein Wort zum Wahlsonntag

Es werden Wahlen stattfinden und diese Wahlen werden voraussichtlich in der Kirche für lange Zeit die letzten sein. Die eine, deutsche evangelische Kirche ist da. Wir haben aus verschiedenen Lagern länger als ein Jahrzehnt für sie gekämpft: wie sollten wir sie nicht mit heißem Herzen begrüßen? Und noch eins bringt die Erfüllung altgehegter Hoffnungen: Man lese einmal ganz aufmerksam die Einleitung, also das, was im Verfassungsentwurf noch vor Abschnitt 1 steht, die sogenannte „Präambel". Da heißt es nicht mehr, wie in früheren Verfassungen, daß der „Bekenntnisstand" aus der Reformation einfach wortwörtlich übernommen wird als eine Dogmatik, sondern es heißt mit kluger Wortgebung, daß die Kirche durch die reformatorischen Bekenntnisse bezeugt: „Ein Leib und ein Geist, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle in allen." Bisher waren die alten theologischen Bekenntnisschriften sozusagen ein Rechtstatbestand; man war nur duldsam genug, zusätzlich zu erklären, daß man ihn nicht engherzig auslegen wolle, und tat das auch nicht Nun aber ist es mit der theologisch-juristischen Mischung der Dogmatik überhaupt vorbei. Die alten Bekenntnisse sind in Ehren gehalten, aber als lebendige Zeugnisse eines positiven Glaubensgutes, nicht als ein Gängelband, an dem schließlich doch negativ abgemessen werden konnte, bis zu welcher Grenze theologischer Formulierung man „eigentlich" gehen dürfe oder nicht. In dieser Kirche wird die Theologie wieder, wie es sich gehört, Dienerin sein. Herr ist allein Gott und der durch ihn gewirkte lebendige Glaube, der in kein formuliertes Bekenntnis ganz hineingeht, weder in die ehrwürdigen alten, noch in ein neues, das man etwa heute versuchen möchte zu prägen. Es ist nicht „Liberalismus", „Individualismus" oder sonst etwas derartiges, es ist das Verlangen nach lebendigem Glauben in der Gemeinde, der diesem Verfassungsschluß die Zustimmung gibt.

Wenn dann der Bestand des lutherischen, des reformierten, des unierten „Bekenntnisses" gewahrt bleibt, so sei auch dazu ein ernstes Wort gesagt. Daß die „Bekenntnisse" heute nicht mehr das alte dogmatische Schwergewicht haben sollen, sagt nichts dagegen, daß sie die Fahnen lebendiger geistiger Bewegung in der Gemeindegestaltung sind und als solche nicht vergessen, sondern wieder erst ganz entdeckt zu werden verdienen. Es gilt das Luthertum und das reformierte Kirchentum in ihrem anders gearteten Lebensgefühl erst wieder neu zu verstehen. Erst wenn man sie wieder fruchtbar macht, findet sich vielleicht ein Weg über sie hinaus. Es hat also sehr wohl auch seinen Grund, wenn man innerorganisatorisch von dieser alten Dreiheit wieder ausgeht. Nicht Mißachtung der Geschichte, sondern Neuschöpfung aus geschichtlichem Erlebnis ist die Aufgabe der Stunde.

Was diese Verfassung bestimmt, ist aber nur der Rahmen. Es ist gut, daß man alle entscheidenden Personalfragen, sowohl was den Reichsbischof als was das dreiköpfige Geistliche Ministerium angeht, offengelassen hat, und daß man betont, die zu berufenden Persönlichkeiten sollen auch den letzten kirchenpolitischen Kämpfen ferngestanden haben. Die Wahl des Reichsbischofs hat bisher — das hat mit der unbestreitbaren Verehrungswürdigkeit D. von Bondelschwinghs gar nichts zu tun — unter einem einseitigen Gesichtspunkt gestanden. Es ist nicht allein die Diakonie, auf die es ankommt, der Reichsbischof muß berufen werden auch mit Rücksicht auf die theologische und auf die kultische Reform, und auf die neue Verkündigung überhaupt. Es muß ein Mann kommen, der auf all diesen Gebieten eine gesegnete Hand hat. Es muß gedacht werden, daß auf die Persönlichkeit und ihre göttliche Berufung alles ankommt.

Ein Wort noch über die geschichtliche Mission der „Deutschen Christen". Diese Mission ist da. Und wenn man das erkennt, gilt es sie zu verstehen und ihre Arbeit mit Verständnis zu begleiten. Die schärfsten Gegensätze sind zur Zeit die zwischen ihnen und den Kreisen der sogenannten „dialektischen Theologie". Zweifellos hat diese ihre Verdienste. Aber sie hat andererseits Geistliches und Weltliches, Glauben und Kultur, Kirche und Staat, Gemeinde und Volk mit einer Schärfe der Unterscheidung auseinandergerissen, durch die die Lösung der aktuellen Aufgaben nicht leichter sondern schwerer geworden ist. Wer demgegenüber die Verlautbarungen der „Deutschen Christen" sorgfältig studiert, der wird entdecken, daß sie, bewußt oder unbewußt, vielfach Gedankengut vertreten, das von den Dialektikern in Acht und Bann getan wurde, und daß doch von dem eigentlich ersten dialektischen Denker des Protestantismus einmal geformt worden ist: Man hat sich voreilig oft vergangen gegen das Verdienst Schleiermachers, und es ist nicht von ungefähr, wenn nun von der Seite der „Deutschen Christen" her gerade Schleiermachers organische Synthese von Kirchentum und Volkstum, von Glaube und Sitte, wieder gepredigt werden mußte. Man soll einmal den Theologen und den neben Fichte bedeutsamsten Nationalprediger Schleiermacher wieder studieren und auch die Zusammenhänge dieser seiner doppelten Wirksamkeit. Es handelt sich auch hier um den Weg aus der theologischen Enge heraus in die Gestaltung lebendigen Volkskirchentums.

Man hat lange Zeit das Ideal der „Volkskirche" im demokratisierenden Sinne mißverstanden. Heute wissen wir wieder, daß Volkskirche durchaus „hochkirchliche" Züge, im Bischofsamt usw., an sich haben kann. Auch das Ideal des „Volksstaates" ist für uns nicht mehr das des parlamentarischen Staates. Auf die Führung kommt es an, und es ist anzuerkennen, daß der Staat die Kirche ihrer eigenen Führung überlassen und keine Staatskirche konstruieren will. Um so mehr aber kommt es jetzt darauf an, bevor man die rechten Führer beruft, diese Führung sicherzustellen. Das ist der Sinn der Wahlen.

Siege der Deutschen Christen

In bisher 19 Gemeinden Berlins erübrigt sich eine Kirchenwahl, da Einheitslisten eingereicht wurden. In 9 Gemeinden sind die Deutschen Christen auf diesen Vorschlägen mit 100 Prozent vertreten. In 10 Gemeinden schwankt das Prozentverhältnis zwischen 60 und 98 v. H. Bemerkenswert ist, daß die Gemeindevertretung der größten Kirchengemeinde Deutschlands, Wilmersdorf, zu 75 Prozent aus Deutschen Christen besteht.

Von den 23 Kirchengemeinden der Stadt Magdeburg haben für die Kirchenwahlen 21 Kirchengemeinden nur eine Liste, nämlich die der „Deutschen Christen" aufgestellt. Die Listen enthalten fast nur Vertreter der „Deutschen Christen". Nur in zwei Gemeinden muß eine Wahl stattfinden, da dort mehrere Listen aufgestellt worden sind.

Die Deutschen Christen haben sowohl in Oldenburg als auch in der Provinz Schleswig-Holstein überwältigende Erfolge zu verzeichnen. In Oldenburg erzielten sie 100 Prozent, in Schleswig-Holstein wurden die Gemeindevertretungen einschließlich der Landessynoden durch Einheitsliste gewählt, auf denen die Deutschen Christen 95 Prozent zu verzeichnen haben.

Für die Kirchenwahlen ist in Gleiwitz eine Einheitsliste zustandegekommen, die Liste der „Deutschen Christen", so daß sich hier eine Wahl erübrigt. Dagegen sind in den beiden anderen oberschlesischen Industriestädten Beuthen und Hindenburg je zwei Listen eingereicht worden, so daß in diesen beiden Städten Wahlen stattzufinden haben. Auch in den meisten übrigen oberschlesischen Städten, insbesondere in Oppeln, Ratibor, Neiße, Kreuzburg, Rosenberg, Neustadt und Groß-Strehlitz, sind Einheitslisten zustande gekommen, so daß hier keine Wahlen stattfinden werden. Die Einheitsliste trägt zumeist die Kennzeichnung „Deutsche Christen".

Für die Landessynodalwahl wurde bis zum Ablauf der Einreichungsfrist in der Pfalz nur ein Wahlvorschlag mit dem Kennwort „Glaubensbewegung Deutsche Christen" beim Kreiswahlleiter eingereicht. Die eingereichte Liste gilt als gewählt. Demnach erübrigt sich eine Wahlhandlung für die pfälzische Landessynode am kommenden Sonntag.

Adolf Hitler spricht im Rundfunk

Die Reichsrundfunkgesellschaft teilt mit: Der Reichskanzler spricht zur Kirchenwahl über alle deutschen Sender am heutigen Sonnabend, 22. Juli, von 23.30 bis 23.45 Uhr.

Siegreiche Arbeitsschlacht

Außerordentliche Fortschritte in Ostpreußen

Laut einer gemeinsamen Meldung des Arbeitsamtsvorsitzenden Lyck und der Landräte von Lötzen und Johannisburg sind die Kreise Lötzen und Johannisburg frei von Arbeitslosen geworden. Der Arbeitsamtsbezirk Lyck wird danach am Montag, 24. Juli 1933 als erster deutscher Arbeitsamtsbezirk frei von Arbeitslosen sein. Darüber hinaus beschäftigt er rund 3500 jugendliche Arbeitskräfte aus dem Reich.

Die ganze Provinz, heißt es in der Meldung weiter, ist von einer Opferwilligkeit und Begeisterung erfaßt, die sich nur mit der Erhebung des Jahres 1813 vergleichen lassen. Die Meldungen über den günstigen Fortgang der Offensive gegen die Erwerbslosigkeit überstürzen sich.

In den nächsten Tagen werden Kreise mit besonders schwieriger Arbeitsmarktlage an Ort und Stelle in Angriff genommen. Hier will man auch die letzten Wohlfahrtserwerbslosen bis zum Eintritt des Frostes in Arbeitsstellen unterbringen. Daneben laufen die systematischen Vorbereitungen für die Winterarbeiten. Um die exakte Durchführung der Transporte von Arbeitskräften zu sichern, sind Verhandlungen mit der Reichsbahndirektion eingeleitet. Die Stellung von Sonderzügen für die Beförderung von Arbeitsfreiwilligen ist vorgesehen.

Wie wir erfahren, werden bis Montag abend wahrscheinlich noch 10 weitere Kreise hinzukommen, die das Ende der Arbeitslosigkeit melden, falls durch örtliche Verhandlungen nicht gar noch eine weitere Beschleunigung eintritt.

Bekanntlich ist auch der Kreis Niederung frei von Arbeitslosen. Nach dem Bericht des Landrates will der Kreis Niederung in kürzester Frist 800 Arbeitslose aus Tilsit unterbringen, um so mitzuhelfen, auch die Stadt Tilsit binnen 2 Wochen von der Arbeitslosigkeit zu befreien.

Der Beweis

Die Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz veröffentlicht einen Leitaufsatz von Dr. Otto Dietrich, in dem u. a. ausgeführt wird:

Das nationalsozialistische Deutschland hat den Vernichtungskampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen. Die nationalsozialistische Revolution ist in ihrem bisherigen Verlauf geradezu ein Schulbeispiel der Weltgeschichte. Ohne ein Jota ihres kühnen revolutionären Programms redigieren zu müssen, hat es die NSDAP. bis auf den heutigen Tag dem Geiste und Buchstaben nach verwirklicht und ihre Versprechungen getreulich erfüllt.

Die Gründe für diese folgerichtige Entwicklung sind allgemeiner und besonderer Art. Zunächst: An der Wiege des Dritten Reiches stand die Macht der Persönlichkeit, die sich in Adolf Hitler verkörpert. Die weltanschauliche Basis, auf der die NSDAP. steht, ist aus einem Guß, klar, innerlich unangreifbar und fest.

Die nationalsozialistische Revolution hat durchgreifende Arbeit geleistet. Sie hat in elementarem Durchbruch die Einheit des Volkes auf allen Gebieten — genau wie sie es tausendfach verkündete — erzwungen und damit die schicksalsentscheidende Voraussetzung für die weitere evolutionäre Entwicklung hergestellt. Das unter kraftvoller Führung stehende geeinte Volk nunmehr in Form zu bringen, es wirtschaftlich wieder gesund und politisch bündnisfähig zu machen, das ist das zweite große programmatische Ziel, dem wir nun zustreben. Allen voran steht jetzt neben der

politischen Erziehungsarbeit der wirtschaftliche Aufbau des neuen Reiches.

„Freiheit und Brot!" war die nationalsozialistische Kampfparole. Die Freiheit im Innern haben wir inzwischen erkämpft, jetzt gilt es alle Kraft auf den wirtschaftlichen Aufbau zu konzentrieren, um allen Volksgenossen Arbeit und Brot zu schaffen. Das nationalsozialistische Deutschland hat der Arbeitslosigkeit den Krieg erklärt.

Unser Führer hat die strategischen Pläne zum Großangriff entworfen, die wirtschaftliche Mobilmachung ist befohlen. Die Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit hat begonnen. Schon sind die ersten Erfolge errungen. Niemand darf sich jetzt mehr dem Ruf des Führers entziehen. Jeder muß sich an seiner Stelle mit Opfermut und tatkräftiger Hilfe einsetzen für das große Gemeinschaftswerk, von dem auch sein eigenes, wirtschaftliches Schicksal getragen wird.

Nationalsozialisten an die Front! Im Vertrauen auf den Führer und in seinem Geiste wird euer Wille auch dieses gigantische Werk meistern und auch auf dem Kampffeld der Arbeit Sieger sein.

Danktelegramm des Ministerpräsidenten Göring

Ministerpräsident Göring hat an den Oberpräsidenten von Ostpreußen, Koch, das folgende Telegramm gerichtet: „Dank für herrliche Nachricht über Fortschreiten unserer Offensive gegen Schrecken der Arbeitslosigkeit. Bin überzeugt, daß es Ihrer Tatkraft gelingen wird, ganz Ostpreußen wieder Arbeit zu beschaffen. Zu diesem Bestreben werde ich stets an Ihrer Seite sein."

Für die Arbeitsspende

Aufruf an die Beamtenschaft.

Der Führer des Deutschen Beamtenbundes, Neef, hat einen Aufruf an alle deutschen Beamten über die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit erlassen. Von jeher habe sich die deutsche Beamtenschaft eingesetzt, wenn es galt, vaterländische und völkische Not zu lindern. Ich weiß, so heißt es in dem Aufruf, daß Adolf Hitlers Wort allein genügt, daß die deutsche Beamtenschaft ihren Opfersinn vollauf betätigt, und daß sie darüber hinaus die Verpflichtungen finden wird, im Familien-, Verwandten-, Freundes- und Bekanntenkreise für den Gedanken und Plan der Spende zur Förderung der nationalen Arbeit mit Wärme und Nachdruck zu werben. Ich fordere von Euch nicht bestimmte Beträge oder feste Prozentsätze Eures Gehalts, noch ein und dieselbe Dauer der Spendenleistung, denn ich kenne Eure wirtschaftliche Lage und weiß, daß sie verschieden ist.

Ich vertraue aber, daß Ihr vor Eurem Gewissen und unter Eurer Verantwortung gegen Volk und Vaterland und auch freudig spendet. Gebt reichlich oder wenig, aber gebt nach Eurem Können! Die kleinste Gabe ist wie die große, ein Stein an dem gewaltigen Werk, an dem mitzuschaffen Ihr vom Führer des deutschen Volkes berufen werdet. Gelingt die Niederkämpfung der Arbeitslosigkeit, dann ist auch für Euch die Bahn zu gebesserten Lebensbedingungen frei. Wenn das ganze deutsche Volk zusammensteht, ist es gegen alle Widerwärtigkeiten unüberwindlich. Es wird auch gegen wirtschaftliche Not und Bedrängnis, wird auch gegen die Pest der Arbeitslosigkeit siegreich sein.

Geheimsitzung bei Göring

Berlin, 22. Juli.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Heute vormittag fand beim Ministerpräsidenten Göring auf Sylt eine Geheimsitzung statt, an der der preußische Justizminister Kerrl, der Staatssekretär im preußischen Staatsministerium, Körner, der Staatssekretär im preußischen Justizministerium, Freisler, der Ministerialdirektor im preußischen Ministerium des Innern, Daluege, der Ministerialdirigent im Ministerium des Innern, Fischer, und Ministerialrat Biels, der Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes, teilgenommen haben.

Urlaubsunterbrechung des Ministerpräsidenten

Ministerpräsident Göring wird nach der Geheimsitzung in Kampen auf Sylt seinen Urlaub abbrechen und nach Berlin kommen.

Für Sonnabend nachmittag um 14.30 Uhr ist eine außerordentliche Sitzung aller SA.- und SS.-Obergruppenführer und -Gruppenführer, soweit diese nicht als Staatsbeamte bereits befohlen sind, nach Berlin einberufen worden.

Das neue deutsche Recht

Ausführungen des Reichsjustizkommissars Frank

Heidelberg, 22. Juli.

Vor der Heidelberger Studentenschaft hielt Reichsjustizkommissar Frank eine große Rede über „Deutsches Recht".

Der Kampf unseres Volkskanzlers Adolf Hitler um die deutsche Volksseele, so führte der Redner u. a. aus, wird auch ein neues deutsches Recht schaffen. Es ist an der Zeit, hier ein ernstes und verantwortungsvolles Wort an das Ausland zu richten. Die Welt täusche sich nicht, das deutsche Volk ist fest entschlossen, sein Schicksal mit eigener Kraft aufzubauen. Es ist bereit, eher zu sterben, als sich von außen seine revolutionäre Freiheit nehmen zu lassen.

„Wie sich die künftige Einrichtung des Reichstages und der Landtage gestalten wird, bleibt z. Zt. noch unsicher und abzuwarten. Nach dem Reichsrecht wird das Bürger- und das öffentliche Recht einer eingehenden Umänderung unterzogen werden. Das neue Strafgesetz dürfte wahrscheinlich noch Ende dieses Jahres fertiggestellt werden.

Reichstagsbrandstifter-Prozeß im Herbst

Leipzig, 22. Juli.

Von zuständiger Seite wird über den Stand des Verfahrens in der Reichstagsbrandsache mitgeteilt:

Nachdem die gerichtliche Voruntersuchung gegen einen Teil der Angeschuldigten schon vor einigen Tagen abgeschlossen worden war, ist sie nunmehr auch gegen die übrigen Angeschuldigten durch den Untersuchungsrichter des Reichsgerichtes geschlossen worden. Die Voruntersuchung hat sich infolge des großen Umfanges der anzustellenden Ermittlungen länger hingezogen. Die Akten werden von dem Oberreichsanwalt mit der Anklageschrift gegen die Hauptbeschuldigten in den nächsten Tagen dem 4. Strafsenat des Reichsgerichtes vorgelegt werden. Mit der Hauptverhandlung in der Sache kann hiernach wohl für die erste Hälfte des September gerechnet werden.

Die Ermittlungen gegen Klepper

Haftbefehl auch gegen Direktor Dr. Schmidt

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit:

Die Ermittlungen gegen den früheren Finanzminister Otto Klepper, der sich bekanntlich zur Zeit im Auslande befindet, werden mit größtem Eifer fortgesetzt. Die Untersuchungen haben sich neuerdings auf einen weiteren Fall der Untreue erstreckt. Das Vergehen Kleppers in diesem Punkt wird darin erblickt, daß er einem Domänenpächter ein Darlehen von je 30 000 Mark aus den Mitteln der Preußenkasse und der Domänenbank zur Sanierung bewilligt hat, obgleich für diese Summe keinerlei Deckung vorhanden war.

Bei diesen Machenschaften ist auch der Vorsitzende des Vorstandes der Domänenbank, Direktor Dr. Schmidt, beteiligt. Gegen Dr. Schmidt, der sich zur Zeit in der Schweiz befindet, ist nunmehr ebenfalls Haftbefehl beantragt worden, der jedoch bisher nicht vollstreckt werden konnte.

Henderson nach Paris unterwegs

München, 22. Juli.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat München mit dem Zuge Wien—Paris verlassen. Zur Verabschiedung hatte sich der Reichsaußenminister von Neurath am Zuge eingefunden.

Präsident Henderson will in Paris mit Paul-Boncour und Politis sprechen. Von dort aus will er nach London fahren. Bis Ende September sollen dann die übrigen Hauptstädte Europas besucht werden, und zwar Warschau. Budapest und Wien.

Präsident Henderson hofft, durch diese Besprechungen soweit zu kommen, daß der Text der Abrüstungskonvention in der dann vorliegenden Form von dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz am 16. Oktober in der zweiten Lesung angenommen werden könnte.

Balkan-Locarno?

Aussprache der Balkan-Staaten in Angora.

Paris, 22. Juli.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, werden im Oktober dieses Jahres verschiedene Staatsmänner der Balkan-Staaten in Angora zusammentreffen und Gelegenheit nehmen, über die Ausarbeitung eines Balkan-Paktes zu verhandeln, den Titulescu vorgeschlagen haben soll.

Im Anschluß an die Besprechungen von Angora würden, so wird gesagt, weitere Besprechungen in den verschiedenen Balkan-Hauptstädten zwecks Fertigstellung dieses Projektes folgen. Man versichere, daß Tewfik Ruschdü Bei im September sich nach Sofia begeben werde, um mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Balkan-Locarno vorzubereiten.

Von gestern bis heute

Ernennungen im Propagandaministerium.

Zu Ministerialräten im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sind durch den Herrn Reichspräsidenten ernannt worden: die Oberregierungsräte Rüdiger, Dr. Ott, Dr. Schmidt-Leonhardt, sowie die Herren Dr. Jahncke (Leiter der Abteilung IV — Presse, stellvertretender Pressechef der Reichsregierung), Horst Dreßler-Andreas (Leiter der Abteilung III — Rundfunk), Otto Laubinger (Leiter der Abteilung VI — Theater und Kunst) und Hermann Demann (Leiter der Abteilung VII — Abwehr).

Bayern zieht Postabfindungsklage zurück.

Durch das Reichsgesetz vom 15. Juli 1933 über die Postabfindung hat bekanntlich die seit Jahren schwebende Frage der bayerischen Postabfindung eine endgültige Regelung in Uebereinstimmung mit der vor einiger Zeit zwischen dem Reich und Bayern getroffenen Vereinbarung gefunden. Bayern hat nun seine im Jahre 1928 beim Staatsgerichtshof erhobene Klage auf Verzinsung der Postabfindung zurückgezogen. Die durch das Gesetz Bayern zugebilligte Rente von 4,35 Millionen RM jährlich entspricht dem mit der erhobenen Klage zuletzt verfochtenen Antrag.

Neue Führung des Bundes der Saarvereine

Wichtige Aenderungen im Bund der Saarvereine sind anläßlich einer in Rüdesheim abgehaltenen Besprechung, die sich mit den Vorbereitungsarbeiten für die diesjährige Bundestagung verbunden mit der großen deutschen Kundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet befaßt, bekanntgegeben worden, indem Senatspräsident Andres die Erklärung abgab, daß sich der Bund der Saarvereine von jetzt ab der Führung des Staatsrats Gustav Simon, M. d. R., Gauleiter der NSDAP Koblenz unterstellt habe. Die Leitung der Geschäftsstelle „Saar-Verein" bleibt in Händen des Verwaltungsdirektors Th. Vogel. Die diesjährige Kundgebung jedoch, die wegen des am 3. September in Nürnberg stattfindenden Parteitages der NSDAP auf den 26. und 27. August verlegt worden ist, wird durch die Gauleitung der NSDAP Koblenz, Schloßstr. 45, durchgeführt. Alle Anfragen usw. über die Kundgebung sind daher an diese Stelle zu richten.

Deutscher Katholikentag ohne Reichsdeutsche.

Die Wiener „Reichspost" bezeichnet die Verhinderung der Teilnahme der Katholiken aus Deutschland durch die 1000-RM-Sperre am Deutschen Katholikentag in Wien als eine betrübliche Tatsache, in deren Voraussicht allerdings schon seit Wochen die Frage erwogen worden sei, was zu geschehen habe: entweder Absage des Katholikentages oder seine Abhaltung als einen rein österreichischen. Mit Zustimmung des Kardinals Innitzer sei jetzt die Entscheidung dahin gefallen, diese Katholikentagung als allgemeinen deutschen Katholikentag abzuhalten.

Englischer Schulkreuzer in Kiel.

Der englische Schulkreuzer „Frobisher" ist aus Riga kommend zu einem mehrtägigen Besuch im Kieler Hafen eingetroffen. Als sich der Kreuzer Friedrichsort näherte, feuerte er 21 Schuß Landessalut, die von der Küstenbatterie Friedrichsort erwidert wurden. Nach dem Einlaufen begab sich der britische Vizekonsul, Schiffsreeder Sartori an Bord des Schiffes, um den Kommandanten, Kapitän H. A. Forster, zu begrüßen. Anschließend stattete der Kommandant des Kreuzers in Begleitung des Vizekonsuls dem Chef der Marinestation, dem Oberpräsidenten, dem Oberbürgermeister und dem Flottenchef Besuche ab. Der Schulkreuzer hat eine Besatzung von 550 Mann, darunter 130 Kadetten.

Keine Verlegung der Eisenbahndirektion Danzig nach Thorn.

Nach polnischen Blättermeldungen begegnet die Verlegung der Eisenbahndirektion Danzig nach Thorn bzw. Bromberg neuerdings großen finanziellen, technischen und politischen Schwierigkeiten. Die polnische Regierung soll sich daher entschlossen haben, von der Verlegung vorläufig Abstand zu nehmen. Damit wird eine beabsichtigte Senkung der Eisenbahnerbezüge in Verbindung gebracht. Nach einem Beschluß des polnischen Ministerrats sollte der Umzug nach Thorn und Bromberg bereits im August beginnen.

Verhandlung im Agrar-Konflikt abgeschlossen.

Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof kam die öffentliche Verhandlung des deutschen Antrages auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung in der deutsch-polnischen Klagesache zum Abschluß, die die Benachteiligung der deutschen Minderheit in Polen durch parteiische Anwendung des polnischen Agrarreformgesetzes zum Gegenstand hat. Der Gerichtshof wird sich jetzt zu internen Beratungen zurückziehen. Die Entscheidung dürfte in etwa zwei Wochen zu erwarten sein.

Die Aufwertungshypothekenschulden

Erleichterungen.

Das Gesetz über die Zahlungsfrist in Aufwertungssachen vom 12. Juni 1933 gibt dem Aufwertungshypothekenschuldner eine Erleichterung. Der Schuldner kann bei der Aufwertungsstelle unter bestimmten Voraussetzungen die Zahlungsfrist nach dem Gesetz vom 18. Juli 1930 beantragen, wenn er sein Antragsrecht nach diesem Gesetz bisher nicht ausgenutzt oder bereits verbraucht hatte. Auf diesem Wege kann erreicht werden, daß Fälle, in denen die Aufwertungsstelle die Zahlungsfrist versagt hat, noch einmal geprüft werden. Es kann auch eine bereits abgelaufene oder demnächst ablaufende Zahlungsfrist verlängert und ein früher abgelehnter oder zurückgenommener Zahlungsfristantrag nachgeholt werden. Anträge auf Grund des neuen Gesetzes müssen jedoch, worauf hiermit nochmals hingewiesen wird, spätestens bis zum 31. Juli 1933 bei der zuständigen Aufwertungsstelle gestellt werden. Wer diese Frist versäumt, verliert den Vorteil des Gesetzes.

Sinkende Arbeitslosenkurve

Neuer Rückgang der Erwerbslosen im Juli.

Nach der Entwicklung in den letzten Jahren stockte Ende Juni die absteigende Bewegung der Arbeitslosigkeit vorübergehend. Die Aufnahmefähigkeit der Außenberufe erreichte zu dieser Zeit eine vorläufige Höchstgrenze. Zum Teil pflegen bereits im Juli wieder Arbeitskräfte freigestellt zu werden. So stieg in der ersten Julihälfte 1932 die Zahl der Arbeitslosen bereits wieder um rund 16 500.

Im Gegensatz hierzu hat sich in der ersten Julihälfte dieses Jahres der Rückgang der Arbeitslosigkeit fortgesetzt. Insgesamt ist von Ende Juni bis Mitte Juli die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen um weitere 29 000 auf 4 828 000 gesunken.

Dabei ist zu beachten, daß durch die Sonderaktion für die Angehörigen der nationalen Wehrverbände rund 11 000 Arbeitnehmer in dieser Zeit erstmals sich bei den Arbeitsämtern neu meldeten.

Unter Berücksichtigung dieses Neuzuganges aus dem Kreise der sogenannten „unsichtbaren Arbeitslosigkeit" in den Kreis der statistisch erfaßten Arbeitslosigkeit ergibt sich,

daß in der ersten Julihälfte rund 40 000 Arbeitslose wieder in die Wirtschaft eingegliedert worden sind.

Ganz allgemein ist zu beobachten, daß in zunehmendem Maße Arbeitslose sich jetzt bei den Arbeitsämtern melden, die bisher den Vermittlungseinrichtungen der Reichsanstalt fernstanden.

Dafür spricht auch die Tatsache, daß die statistisch erfaßte Abnahme der Zahl der Arbeitslosen (minus 29 000) lediglich dem Rückgang der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung (minus 10 000 auf 406 000) und der Krisenfürsorge (minus 19 000 auf 1 291 000) entspricht, während sicher auch aus dem Kreise der Wohlfahrtserwerbslosen Abgänge in größerem Umfange tatsächlich stattgefunden haben.

Die Lage in den Landesarbeitsämtern

In den einzelnen Landesarbeitsämtern wurde Mitte Juli d. J. noch folgender Bestand der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen festgestellt:

Ostpreußen 72 000 (winterlicher Höchststand 133 000), Schlesien 362 000 (488 000), Brandenburg 751 000 (899 000), Pommern 85 000 (143 000), Nordmark 340 000 (387 000), Niedersachsen 269 000 (359 000), Westfalen 387 000 (485 000), Rheinland 661 000 (744 000), Hessen 278 000 (333 000), Mitteldeutschland 385 000 (518 000), Sachsen 592 000 (721 000), Bayern 394 00 (522 000), Südwestdeutschland 251 000 (318 000).

Es ergibt sich hieraus nicht nur für die vorwiegend landwirtschaftlichen Bezirke. sondern auch für Bezirke mit mehr industriellen Charakters wie Westfalen, Rheinland und Sachsen eine sehr beachtliche Besserung der Arbeitsmarktlage, die auf einen konjukturellen Aufstieg hindeutet.

Hitler in Bayreuth

Teilnahme an der „Meistersinger"-Vorstellung.

Reichskanzler Adolf Hitler traf in aller Stille in Bayreuth ein, um an der Eröffnung der Festspiele, der „Meistersinger"-Vorstellung, teilzunehmen. Kurz nach seiner Ankunft stattete er mit seinem Stabe in der Villa Wahnfried seinen Besuch ab. In der Villa befanden sich außer Frau Winifred Wagner Generalintendant Tietjen, der Direktor der Festspielverwaltung Dr. Knittel-Karlsruhe, Reichsminister Dr. Goebbels und Prinz August Wilhelm. Anschließend besuchte Reichskanzler Adolf Hitler auch Frau Eva Chamberlain.

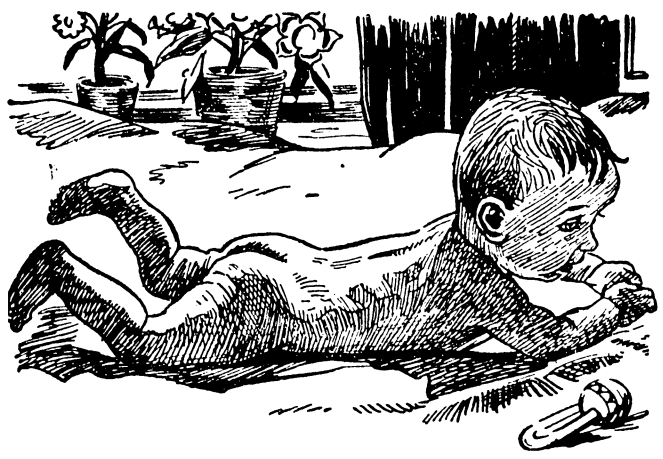
Als Reichskanzler Hitler sich zum Festspielhügel begab, säumten viele Tausende die Straßen. Der Oberbürgermeister hatte zwar einen Aufruf erlassen, dem Führer Ruhe zu gönnen und ihn nicht zu überlaufen, dennoch bereitete eine riesige begeisterte Menge dem Führer Ovationen. Vor dem Festspielhause erwies eine Ehrenabteilung der bayerischen Landespolizei Ehrenbezeugungen. Im Festspielhause wurde auf Wunsch des Kanzlers jede besondere Begrüßung unterlassen.

Zu Beginn der Vorstellung nahm auf Einladung des Reichskanzlers der künftige Erbe von Wahnfried, der älteste Sohn Siegfried Wagners, der Enkel Richard Wagners, ne-

Die WISSENSCHAFT geht beim Säugling in die Schule

Vor mir liegt ein Tagebuch. „Bubis erstes Lebensjahr“ steht in schwungvoller Schrift auf dem Deckel. Ein Elternpaar hat hier mit liebevoller Treue jede Einzelheit aus dem Entwicklungsgang eines kleinen Menschenlebewesens aufgezeichnet. Wieviel Bewunderung, Stolz und Liebe — aber auch mitunter Sorge spricht aus diesen Blättern. Da fehlt kein Steinchen in dem bunten Mosaik. „Heute hat Bubi zum ersten Male ganz deutlich Papa gesagt!!!“ Die drei dicken Ausrufungszeichen verraten, wie begeistert der junge Vater gewesen sein muß, als er diese Eintragung machte. Und natürlich ist das genaue Datum vermerkt, an dem sich der erste Zahn einstellte, die Gewichtszunahme, was der kleine Strampelwicht mit der Klapper machte, die ihm Tante Elli mitbrachte und noch viele andere Begebnisse und Beobachtungen, die den Eltern so wichtig erschienen, daß sie sie unbedingt niederschreiben mußten. Nicht ohne Rührung lege ich das Buch aus der Hand.

Wieviele solcher Aufzeichnungen mögen nicht schon geführt worden sein! Vielleicht sind sie nicht stets so ausführlich, vielleicht stand auch nicht immer ein besonderes Tagebuch zur Verfügung. Möglicherweise sind dann die Eintragungen auf einem Vorsatzblatt der Familienbibel vorgenommen worden oder an anderer Stelle. Jedenfalls liegt hier, in solchen schriftlich festgehaltenen Beobachtungen eine ungeheure Fülle von wertvollem Material vor, das, könnte es gesammelt werden, sehr wohl geeignet wäre, der wissenschaftlichen Forschung die besten Dienste zu leisten. Denn diese so genauen Niederschriften, was sind sie anders, als Einzelversuche, das großartigste Entwicklungsschauspiel, die Menschwerdung eines Kindes, zu belauschen, insbesondere den fortschreitenden Aufbau des Bewußtseins

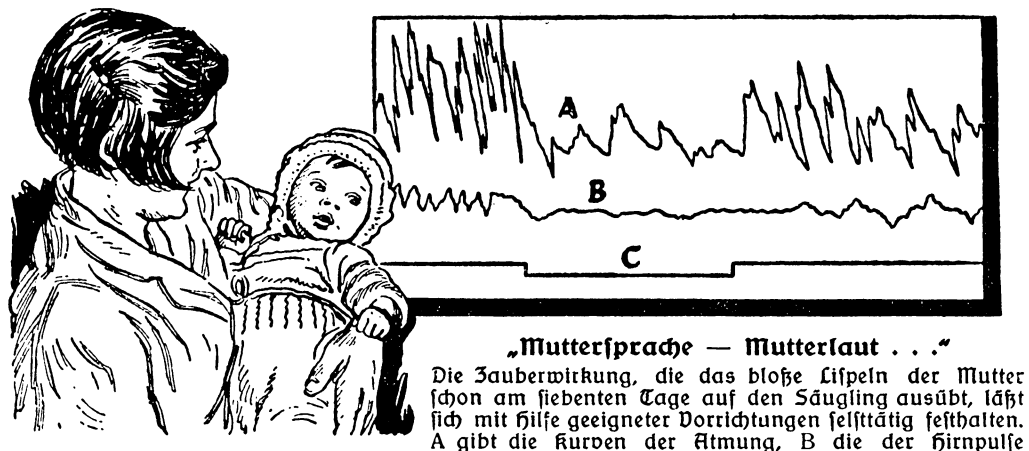


Wenn in der „Seehundlage“ der Kopf angehoben wird, pflegen auch die ersten erkennbaren Verstandesäußerungen aufzutreten.

und die Vervollkommnung der geistigen Fähigkeiten. Und gerade für diese Dinge zeigt auch die Wissenschaft ein brennendes Interesse. Zwei tiefe Rätsel grenzen das Menschenleben ein: Anfang und Ende des Daseins. Beide beschäftigen die Welt seit Jahrtausenden. Religion und Philosophie betrachten sie als Urprobleme. Die Beantwortung auch nur von Teilfragen ist da von weitgreifender Bedeutung. Nun verhält es sich allerdings so, daß das Erwachen des Lebens sich der Erforschung zugänglicher zeigt als das Gegenteil, das Verlöschen. Die Stunde des Abschieds von der Welt ist immer ungewiß, was auf die Stunde des Eintritts nicht zuzutreffen braucht. Planmäßige Beobachtungen des letzten Lebensjahres werden nie oder nur sehr selten vorkommen und auch nur von Erkenntniswert sein, wenn sie den natürlichen Abschluß eines Daseins betreffen, also nicht, wenn der Tod unvermutet oder nach verhältnismäßig kurzer Krankheit den Schlußstrich zieht. Das erste Lebensjahr dagegen enthält typische Züge, die Allgemeingültigkeit besitzen. Ihre Ausdeutung bildet die Aufgabe der Säuglingspsychologie, die gerade in den letzten Jahren bemerkenswerte Fortschritte gemacht hat und deren Arbeit auch für die Folge noch wichtige Ergebnisse verspricht.

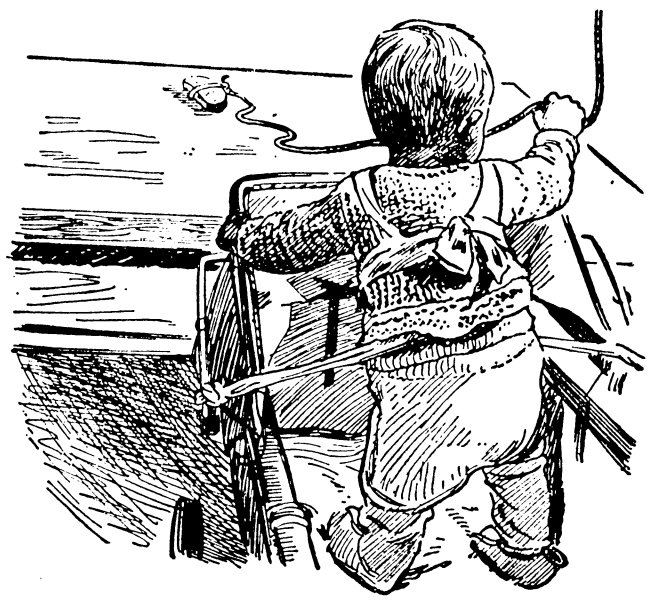
Im Grunde genommen unternimmt die Wissenschaft dasselbe, was auch die Eltern tun, wenn sie die Entfaltung der zarten kindlichen Seele in ihren einzelnen Phasen verfolgen. Nur verfeinerter sind die Methoden und dann erlaubt die große Zahl der Beobachtungen eher, das Gesetzmäßige zu erkennen und vom Zufälligen und Einmaligen zu scheiden. Es ist ja nur zu verständlich, daß jede Mutter ihren Liebling als Wunder an Schönheit und Klugheit ansieht. Die Forschung muß begreiflicherweise etwas nüchterner sein. Unvoreingenommenheit, von Zu- und Abneigung nicht gestört, kann sie so allein an eine möglichst fehlerfreie Auswertung des Tatsachenmaterials denken.

Eines der Hauptuntersuchungsgebiete ist der Aufbau der Wahrnehmungswelt. Die Arbeit der Sinne bildet die Voraussetzung für ein Eigenleben überhaupt. Wie steht es nun damit beim Neugeborenen? Gesichtssinn, Tastsinn und Geschmack sind bereits mit dem Eintritt in diese Welt so weit entwickelt, um in Tätigkeit treten zu können. Allerdings sind diese ersten Erlebnisse der Außenwelt, die der zarten Seele des Neugeborenen auf dem Wege über seine Sinnesorgane vermittelt werden, noch ungeordnet und undeutlich. Wahrscheinlich wird z. B. das Auge zunächst nur hell und dunkel unterscheiden und auch ein räumliches Sehen dürfte sich erst nach und nach einstellen, weil die Augenbewegungen vom Säugling erst erlernt werden müssen. Deshalb bemerkt man auf der ersten Entwicklungsstufe, d. h. etwa in den ersten beiden Lebenswochen, ein planloses Umher-



„Muttersprache — Mutterlaut . . .“
Die Zauberwirkung, die das bloße Lispeln der Mutter schon am siebenten Tage auf den Säugling ausübt, läßt sich mit Hilfe geeigneter Vorrichtungen selsttätig festhalten. A gibt die Kurven der Atmung, B die der Hirnpulse wieder. C bezeichnet die Dauer des Versuchs.

irren mit den Augen. Von der zweiten bis zur fünften Lebenswoche folgt das Stadium des Anstarrens heller Flächen, die zufällig in den Gesichtskreis des Kindes kommen. Man kann es beobachten, wenn man das Kind z. B. dem hellerleuchteten Fenster zuwendet oder einen glänzenden Metallgegenstand vor seine Augen bringt. Die vorher umherirrenden Augäpfel werden dann plötzlich festgestellt, sie bleiben an dem hellen Lichteindruck haften. Dieses Anstarren muß dem Kinde im höchsten Grade Vergnügen bereiten, das geht aus dem ganzen Gesichtsausdruck und aus der Tatsache hervor, daß es häufig zu schreien aufhört, wenn ihm Gelegenheit geboten wird, sich derart zu erfreuen. Allmählich vervollkommnet sich das Sehvermögen immer mehr, bis es zur willkürlichen Blickeinstellung kommt, damit beginnend, daß das Kind nach Gegenständen in seinem Gesichtsfeld sucht. Die erste hierher gehörende Erscheinung ist immer die Ursache von Tönen, die das Kind hört und die von dem Blick aufgesucht werden. Ein Forscher, der die Entwicklung seines eigenen Kindes Tag für Tag ausführlich beschrieben hat, sagt darüber aus: „Als ich am 81. Tage durch Reiben mit dem nassen Finger an einem Trinkglas hohe Töne hervorbrachte, die

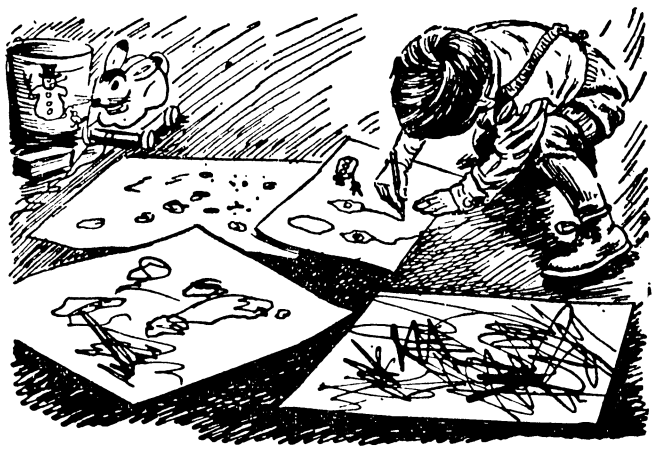


Erst am Ende des 10. Lebensmonats
setzt das mittelbare Denken an, durch das ein Kleinkind befähigt wird, sinnvolle Handlungen zur Erreichung eines bestimmten Zieles auszuführen, während es vorher stets unmittelbar mit dem Gegenstand seiner Wünsche beschäftigt ist.

dem Kinde neu waren, wendete es sogleich den Kopf, traf aber mit dem Blick nicht sofort die Richtung, suchte sie und als sie gefunden war, hielt es sie fest.“ Im elften Monat etwa vermag das Kind sein Auge schon sowohl für das Nah- als auch das Weitsehen einzustellen und damit ist eigentlich die höchste Stufe der Entwicklung dieses Sinnes bereits erreicht. Nur die Gabe, Farben zu unterscheiden, vervollkommnet sich noch bis etwa zum dritten Jahr, obgleich bereits im vierten Lebensmonat, wie man durch Versuche mit bunten Milchflaschen feststellte, die Unterscheidung der Grundfarben als sicher gelten darf.

Ob das Ohr vor dem vierten Lebenstag überhaupt schon Schallreize aufnehmen kann, ist nach allen bisherigen Untersuchungen noch unsicher. Fragen zu beantworten ist das kleine Würmchen noch nicht in der Lage, so kann man nur aus dem Verhalten des Kindes darauf schließen, ob es Geräusche und Klänge hört. Einen Weg, auf dem sich solche Feststellungen treffen lassen, ist der, die Atmungs- und Hirnbewegung zu kontrollieren. Legt man beim neugeborenen Kind die Hand sanft auf den Kopf, so bemerkt man, daß die Schädelnähte unter der Haut noch nicht zusammengewachsen sind. Durch diese Lücken, die man Fontanellen nennt, verspürt man deutlich das Pulsieren des kleinen Gehirns. Der Rhythmus dieser Bewegungen ist nicht immer gleichmäßig, sondern erfährt Beschleunigungen oder Verlangsamungen, ebenso wie der Atem, je nach der Einwirkung beruhigender oder beunruhigender Reize, denen das Empfindungsleben des Säuglings ausgesetzt ist. Man hat verstanden, mittels geeigneter Vorrichtungen diesen Vorgang in Kurvenform selbsttätig aufzeichnen zu lassen. Einer der interessantesten Versuche hat ergeben, daß schon am siebenten Tage das bloße Lispeln der Mutter von durchgreifend beruhigender Wirkung ist, während das Lispeln einer fremden Stimme noch nahezu ohne Einfluß auf den Säugling bleibt.

Nahrungsaufnahme, Schlaf, allmählich zunehmende Wahrnehmung der Außenwelt machen den ersten Lebensinhalt aus. Aber schließlich erwachen nach und nach auch die höheren seelischen Fähigkeiten. Auf das erste Vierteljahr ohne erkennbare Verstandesäußerungen folgen die Entwicklungsabschnitte des „Greiflings“, des „Läuflings“ und des „Sprechlings“. Das Greifbegehren stellt sich im allgemeinen im Alter von dreiviertel Jahren ein. Da sitzt das Kind aufrecht in seinem



Ein wertvolles Hilfsmittel der Wissenschaft
sind die ersten Kritzelversuche, aus deren Folge sich die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten klar ablesen läßt, wenn der kleine Zeichner nicht durch Ratschläge und Anregungen Erwachsener beeinflußt wird.

Bettchen und greift nach allem, was in die Nähe kommt und seine Aufmerksamkeit erregt, um es an den Mund zu führen oder mit den Händen zu betasten. Schon zu diesem Zeitpunkt hat man Intelligenzprüfungen vorgenommen. Zu diesem Zweck legte man ein Stück glatten Wachstuches vor das sitzende Kind und ließ es nach einem Stück Zwieback greifen aber so, daß gewisse Schwierigkeiten dabei überwunden werden mußten. Man band z. B. den Zwieback an eine Schnur fest, legte ihn außerhalb der Greifweite des Kindes, während das Ende der Schnur sich in der Nähe des Säuglings befand. Zunächst beachtete die greifende Hand die Schnur nicht und ließ sie los, wenn sie zufällig erfaßt wurde. Erst gegen Ende des zehnten Monats wurde die Lage vom Kind übersehen und beherrscht. Man konnte von nun an die Schnur hinführen, wohin man wollte, z. B. ganz nach links, während der Zwieback rechts lag oder umgekehrt, stets sah sich das Kind nach der Schnur um, erfaßte sie und zog den Zwieback mit ihr heran.

Es hat nichts Beleidigendes für das Menschengeschlecht, wenn man in diesem Zusammenhang an die Intelligenzprüfungen an jungen Affenkindern denkt. Die Fragen nach dem Wesen des Instinktes und der Vernunft können sehr wohl durch solche vergleichenden Untersuchungen gefördert werden. Der amerikanische Professor W. Kellog hat es sogar über sich bekommen, sein eigenes Baby und einen jungen Schimpansen zehn Monate lang gemeinsam aufzuziehen. Das Affenkind erhielt die gleiche Pflege und Aufsicht und wurde genau so gekleidet wie das Menschenkind, beide aßen und spielten zusammen und vertrugen sich wie Bruder und Schwester mit dem Unterschied, daß sie sich weniger stritten.

In bestimmten Zeitabständen nahm Professor Kellog Prüfungen der Verstandestätigkeiten vor, selbstverständlich unter den gleichen Bedingungen. Er kontrollierte z. B. die Fähigkeit, Bilder zu sehen und zu erinnern, das Lernvermögen und so weiter. Es stellte sich bald heraus, daß der Affe zunächst dem Kinde überlegen war. Er lernte schneller, hatte ein besseres Gedächtnis, war geschickter und verständiger. Nach einer gewissen Zeit zeigte sich sogar, daß der Schimpanse eine größere Zahl von Worten verstand. Also eine Niederlage des Menschen? Nein, denn am Ende der ersten zehn Monate war das Verhältnis anders. Da hatte das Menschenkind aufgeholt und seinen Spielgefährten bald überflügelt. Während beim Schimpansenbaby die Lernkraft zunächst schnell zunahm, war sie nach Erreichung einer bestimmten Grenze völlig erschöpft. Die Entwicklung der menschlichen Vernunft scheint dagegen nicht so steil zu beginnen, dafür aber stetiger zu sein und sich während des ganzen Lebens, abgesehen vom ausgesprochenen Greisenalter, fortzusetzen.

„Das Gehirn des Neugeborenen ist in gewisser Beziehung ein unbeschriebenes Blatt“, so hat einmal der große Psychologe Professor Kraepelin gesagt. Die Kenntnis der Gesetzmäßigkeit, nach der sich die Sammlung der Eindrücke und ihre Verwertung für die Verselbständigung des kleinen, neuen Erdenbürgers vollzieht, ist nicht nur für die theoretische Wissenschaft von Wichtigkeit, sondern auch für die Erziehung, die diesem zunächst noch so unbeholfenen Wesen den Weg zur Eingliederung in die Umwelt und in die menschliche Gesellschaft weisen soll. Ebenso wesentlich erscheint die Vertiefung unseres Wissens auf diesem Gebiete für den Arzt, denn in der Behandlung des kranken Kindes hat der seelische Anteil immer seine große Bedeutung. Und nicht zuletzt wird die einschlägige Forschung dazu beitragen können, manche unzweckmäßigen und durch die Gewohnheit nur schlecht zu entschuldigenden Maßnahmen angeblicher Säuglingspflege abzuschaffen.

Dr. Martin Jachmann.

Ein Versuch, der interessante Ergebnisse zeitigte.
Der amerikanische Gelehrte Kellog entschloß sich, sein eigenes Baby und ein Schimpansenkind gemeinsam zehn Monate lang aufzuziehen, um vergleichende Beobachtungen über die Verstandesentwickung der beiden anzustellen.

Der Aufmarsch der schlesischen Arbeitsfront in Breslau

Breslau. Der Aufmarsch der schlesischen Arbeitsfront wirkte sich bereits in den frühen Morgenstunden aus. Die Stadt hatte reichen Flaggenschmuck angelegt, und vor den Bahnhöfen war neben dem Hakenkreuz das NSBO.-Zeichen angebracht. Starke Formationen von SS. waren unterwegs, die auf den Bahnhöfen und den Sammelplätzen den Ordnungsdienst übernommen haben. Der Zuzug von außerhalb war stärker, als man ursprünglich annahm. Statt der zunächst gemeldeten 120 Sonderzüge trafen

128 Sonderzüge

ein. Alle Züge waren mit höchst zulässiger Besetzung von 22 Personenwagen ausgenutzt. Auch die fahrplanmäßigen Züge waren wesentlich verstärkt worden. Um dem gewaltigen Ansturm gerecht werden zu können, mußte die Reichsbahn aus anderen Direktionsbezirken insgesamt 2000 Wagen leihen, die nach Schlesien gebracht und auf den Abgangsstationen der Sonderzüge eingesetzt wurden. Um 8.15 Uhr traf der erste Sonderzug, aus Oberschlesien kommend, mit 700 Personen ein. Der Zug war von den Fahrtteilnehmern mit Tannengrün und Fahnen geschmückt. Mit Gesang und Musik fuhr man in die Bahnhofshalle ein, von wo aus der gemeinsame Abmarsch nach dem Breslauer Flughafen erfolgte. Auf sämtlichen Bahnhöfen waren besondere Sanitätsstationen und Abwicklungsstellen der Aufmarschleitung eingerichtet. Den größten Betrieb hatte der Hauptbahnhof, wo man allein allein mit den Sonderzügen etwa 52 000 Menschen abfertigte. Aber auch der Freiburger Bahnhof mit 27 000 Personen sowie der Bahnhof Pöpelwitz, der Odertorbahnhof, die Bahnhöfe in Schmiedefeld und Neukirch hatten Tausende von Menschen abzufertigen. Im Breslauer Flughafen waren bis in die späten Abendstunden des Mittwoch sowie bereits wieder in den frühen Morgenstunden des Donnerstag die letzten Vorbereitungen getroffen worden. Für die Beleuchtung des Flughafens waren 16 riesige Scheinwerfer aufgestellt. Besondere Aufmerksamkeit hatte man dem Sanitätsdienst zugewandt. Rund 60 Aerzte und über 700 Sanitäter und Schwestern waren aufgeboten, um den etwaigen Anforderungen entsprechen zu können. In der Nähe des Flughafens war in einem Gasthaus ein besonderes Hilfslazarett eingerichtet worden. Darüber hinaus hatten sämtliche Breslauer Krankenhäuser verstärkten Dienst, um ebenfalls einspringen zu können. Mit Hilfe der eingegangenen Spenden wurden im Flughafen Gandau 50 000 bis 60 000 Menschen, die bereits am Vormittag dort eintrafen, verpflegt.

Die Stadt Breslau glich in den zeitigen Nachmittagstunden einem wogenden Menschenmeer. Unaufhörlich strömten von sechs verschiedenen Bahnhöfen die auswärtigen Kolonnen nach dem Flughafen Gandau hinaus.

Bereits in den späten Vormittagstunden hatten sich die Breslauer Organisationen auf dem Schloßplatz gesammelt; auch hier ein riesiges, wogendes Menschenmeer, in dem Tausende und Abertausende von weißen und braunen Hemden auftauchten. Hunderte von Fahnen, darunter viele, die an diesem Tage geweiht wurden, sowie unzählige Transparente mit den Aufschriften der betreffenden Betriebszellen wurden in den Zügen mitgeführt. Groß war auch die Zahl der Musikkapellen, die mit altbekannten Marschweisen den Weg nach dem Flughafen hinaus verkürzen halfen. Fliegende Sanitätsstationen waren in den Straßen unterwegs, um Hilfsbedürftigen beispringen zu können. Auf dem Schloßplatz und bei den Bahnhöfen waren Sanitätszelte errichtet; Aerzte in großer Zahl standen zur Verfügung. Die Breslauer Formationen marschierten durch die Innenstadt nach dem Flughafen. Der Fahrverkehr dorthin war mit Ausnahme der Straßenbahn vollkommen lahmgelegt. Die Geschäfte hatten in den Mittagstunden geschlossen und die Straßen waren von einer spalierbildenden Menschenmenge dicht besetzt, die besonders den auswärtigen NSBO.-Kameraden zujubelten; oft wurden ihnen auch Blumen zugeworfen.

Auf dem Flughafen selbst wickelte sich ein Riesenverkehr ab. Schon kurz nach 9 Uhr traf der erste Zug hier ein. Gegen mittag herrschte ein scheinbares Durcheinander, und doch waren auch hier die Formationen nach strengen Richtlinien aufmarschiert.

Riesige Schilder teilten die Gruppen nach Ober-, Mittel- und Niederschlesien ein.

Ein besonderes Feld war für die Breslauer Organisationen vorbehalten. Die in den frühen Vormittagstunden Eingetroffenen erhielten dank der zahlreichen Liebesgaben belegte Brötchen. In den Sanitätszelten herrschte bei der Hitze und nach den Anstrengungen, denen mancher Teilnehmer unterworfen [illegible] ziemlicher Betrieb.

Unter den unzähligen Tausenden von Menschen, die bereits am Nachmittag dort draußen lagerten, herrschte starke Begeisterung. Die Arbeitskameraden der Stirn und der Faust vereint mit den Arbeitgebern in einer Front hatten sich zusammengefunden, um ein gewaltiges Treuebekenntnis für die Deutsche Arbeitsfront und die bedrängte Heimatprovinz abzulegen, und alle sind stolz darauf unter dem Hakenkreuz und dem Zeichen der Arbeit marschieren zu dürfen. Wiederholt stimmten die Gruppen vaterländische Lieder und Kampflieder der nationalsozialistischen Bewegung an.

Der Aufmarsch im Breslauer Flughafen dauerte bis gegen 19 Uhr. Er übertraf selbst die von den kühnsten Optimisten aufgestellten Erwartungen. Als um diese Zeit die Kundgebung durch den Gaubetriebszellenleiter Kulisch eröffnet wurde, konnte er bekanntgeben, daß sich im Breslauer Flughafen fast eine halbe Million schaffender Volksgenossen aus ganz Schlesien eingefunden hätte. In einer kurzen Ansprache begrüßte der Kreisbetriebszellenleiter die erschienenen Männer und Frauen der Arbeit und die Ehrengäste, Polizeipräsident Heines, den Obersten Polizeiführer Südost General Niehoff, Regierungspräsident Kroll, Bürgermeister Schönwälder und den kommissarischen Landeshauptmann Dr. Friedrich. Er wies dann darauf hin, daß nicht die Zahl allein für den Aufmarsch entscheidend sei, sondern das Wie und Warum, weshalb diese Masse hier zusammengeströmt wäre. Es handle sich hier nicht um eine übliche Gleichschaltung, sondern hier seien die Herzen der Volksgenossen erobert worden. Ein zweites noch mache die Leitung stolz, nämlich daß hier nicht nur der Arbeiter allein, sondern auch andere Volksgenossen mit ihm gemeinsam marschiert sind, um das

große Bekenntnis für ein einheitliches Deutschland

abzulegen. Der Bund müsse noch fester werden. Es müsse bald die Zeit kommen, da ein geeintes Volk unter einem Führer in einem Willen und einer Liebe zusammenstehe.

Inzwischen traf Oberpräsident Brückner ein, der von der Menge begeistert empfangen wurde und dem Landtagsabgeordneter Kulisch nunmehr die Meldung erstattete. Unter dem Vorantritt fünf oberschlesischer Bergmannskapellen setzten sich nunmehr

die riesigen Fahnenkompagnien mit fast 800 Fahnen

in Bewegung, um vor dem Rednerturm Aufstellung zu nehmen. Pfarrer Lonicer hielt eine kurze Weiherede, in der er davon ausging, daß die schlesische Arbeitsfront hier unter freiem Himmel aufmarschiert sei in dem Bekenntnis, daß das Werk, daß man zu schaffen habe, Deutschland heiße. Gott habe das deutsche Volk geschaffen und seine Gnade habe dem deutschen Volk Adolf Hitler als Führer gegeben. Seine Rede klang aus in ein Gebet. Anschließend ertönte aus der Ferne gedämpft das Lied vom guten Kameraden zu Ehren der Opfer der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung. Hierauf nahm dann der Gaubetriebszellenleiter Kulisch die

Weihe von fast 300 neuen NSBO.-Fahnen

mit den Worten „Alles für Deutschland, Adolf Hitler die Treue" vor. Wieder ertönten vom Eingang her die Klänge des Präsentiermarsches. Diesmal war

der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley

im Flughafen erschienen. Tausende und Abertausende jubelten ihm zu. Als er endlich zu Worte kommen konnte, führte er aus, daß Deutschland die gewaltigste Revolution erlebt habe, wie sie die Welt bisher kannte. Das Wort „Revolution" war für das Bürgertum bisher ein Schrecken. Heute wissen wir, daß eine Revolution auch etwas Großes und Erhabenes sein kann. Gewiß verlangen Revolutionen von einem Volk Ungeheures, und wenn die Kraft nicht aufgebracht wird, geht über dieses Volk der Frühlingssturm hinweg und läßt es verschwinden. In sechs Monaten nach dieser Revolution wurde in Deutschland mehr geschaffen, als bisher in 600 Jahren. Alle Parteien sind verschwunden. Damit wurde ein Werk vollbracht, das selbst Bismarck nicht schaffen konnte. Auch das allmächtige Zentrum mußte von der Bildfläche verschwinden, und der Marxismus scheint uns jetzt nur noch wie ein Traum. Die Masse kam zu uns, nicht weil sie durch den Polizeiknüppel getrieben wurde oder weil sie mit allen politischen Machtmitteln gezwungen wurde, sie kam zu uns, weil sie das Schicksal nicht losließ.

Heute hat das Volk den wahren Sozialismus erkannt. Es weiß, daß Sozialismus Kameradschaft und Schicksalsgemeinschaft, daß Sozialismus unerhörteste Disziplin bedeutet.

Ein Volk ist noch nie an seinen Opfern zerbrochen, aber die vorangegangenen Machthaber waren unfähig, den Sinn und den Geist des Opfers zu erfassen ,darum konnten sie auch vom Volke keine Opfer erwarten. Es mag wohl gelingen, ein Volk eine Zeitlang zu betören, nicht aber zu zerstören. Dr. Ley behandelte dann den Terror, der in den letzten Jahren in den Betrieben ausgeübt wurde und kam auf die ungeheuren Opfer, die die nationalsozialistische Bewegung für ihren Sieg bringen mußte, zu sprechen. Unser Leben hat aber erst einen Sinn, erklärte er, wenn es durch den herrlichen Opfermut ausgefüllt ist, und wir konnten diese Opfer vollbringen, weil wir vor uns eine Idee hatten. Er selbst, der Führer der deutschen Arbeitsfront, wolle dem Arbeiter keine Versprechungen machen, darin sei der deutsche Arbeitsmensch genug enttäuscht worden.

Er wolle nur die Erklärung abgeben, daß er sich nie vor der Verantwortung drücken und den deutschen Arbeiter nie verraten werde. Sein Hauptziel sei die Beseitigung des Minderwertigkeitsgefühls des deutschen Arbeiters. Er solle sich wieder als großes Glied des Volkes fühlen.

Wenn der deutsche Arbeiter ehrlos ist, dann ist er gleichzeitig brotlos. Mit einem Lumpenvolk schließt kein anderes Volk Verträge ab. Wenn es heute schon gelungen ist, 1,7 Millionen Erwerbslose unterzubringen, dann nur, weil die Ehre des deutschen Arbeiters wiederhergestellt wurde, nur, weil wir die Gewißheit auf Hoffnung und Glauben haben, weil wir stark sind in dem Vertrauen und Glauben an unsere Zukunft. Alles dies aber danken wir dem Soldaten aus dem großen Weltkriege, dem Arbeiter des deutschen Volkes, Adolf Hitler. Zum Schluß gab er kurz einen Einblick in die Arbeit des großen deutschen Führers. Wiederholt wurde er hierbei von den Massen durch stürmischen Beifall unterbrochen. Seine Rede klang in ein dreifaches Sieg Heil auf den deutschen Volkskanzler aus. — Nach Dr. Ley nahm

Oberpräsident Brückner

das Wort. Er gedachte zunächst der alten Garde, die sich unter den Hunderttausenden befinde, die hier aufmarschiert seien. Diese alte Garde habe vor acht Jahren in Schlesien mit ihm zusammen den Kampf aufgenommen, im Herzen die Liebe zu Volk und Vaterland und ganz besonders — als deutsche Sozialisten — die Liebe zu den hundertfach betrogenen deutschen Arbeitern. Ein Wort möchte ich, so erklärte der Oberpräsident weiter, heute an die Spitze stellen bei meinem Gruß an euch: Wir Nationalsozialisten denken so, wie der Führer denkt, d. h., wir stellen den ärmsten unserer Volksgenossen höher als den König eines fremden Landes. Aus dieser Gesinnung heraus konnte das Werk begonnen werden. Auch die NSBO. Schlesiens sei, wie die gesamte Bewegung Schlesiens, aus kleinen Anfängen entstanden. Aber von Halbjahr zu Halbjahr hätten dem Führer die Erfolge ihres Wirkens mitgeteilt werden können. Gauleiter Brückner dankte den Männern, die die schlesische NSBO. geführt haben, an der Spitze Pg. Kulisch, dessen Charakter so ganz zur Seele des deutschen Arbeitsmannes passe, und forderte auf, zu diesem Manne zu stehen. Das neue Deutschland werde für Europa Signale zu geben haben. Wenn der Faschismus mit Recht sage, daß er keine Exportware sei, dann sagen wir: Der deutsche Sozialismus Adolf Hitlers wird Exportware sein. Und darum werde die NSBO. genau so treu ihre Aufgabe erfüllen, wie die PO., die SA. und die SS. und ebenso wie vor diesen solle die Welt auch einmal Respekt bekommen vor dem deutschen Arbeitertum, wenn es der Eckpfeiler des Dritten Reiches sein werde. Der Oberpräsident schloß mit einem Sieg Heil auf das deutsche Volk, die schlesische Heimat, den Feldmarschall und den Führer Adolf Hitler.

Zum Schluß der Kundgebung brachte der Bezirksleiter der Arbeitsfront ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, aus. Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied beschloß die Kundgebung, an die sich ein gewaltiges Höhenfeuerwerk anschloß.

Breslaus Gruß an die Kameraden der Arbeitsfront

Breslau. Bürgermeister Schönwälder hat folgenden Aufruf erlassen:

Das neue Deutschland wird ein Staat der Arbeit sein. Arbeiter der Stirn und der Faust haben es in hartem Kampfe geschaffen. Sie werden auch seine Träger in der Zukunft sein.

Der Magistrat Breslau grüßt in enger Verbundenheit die heute in Breslau marschierenden Kameraden der schlesischen Arbeitsfront. Er fühlt sich mit ihnen verbunden in der großen Aufbauarbeit für Deutschland und unseren Führer Adolf Hitler.

Schlesische Umschau.

Brockau, den 22. Juli 1933.

Oberpräsident Brückner in Reichenbach

Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes — Einführung des neuen Reichenbacher Bürgermeisters

Reichenbach. In Reichenbach fand Freitag die Einführung des kommissarischen Ersten Bürgermeisters Dr. Lucas durch den Regierungspräsidenten Dr. Kroll in Gegenwart des Oberpräsidenten Helmuth Brückner statt. Der Oberpräsident und seine Begleitung wurden von der Reichenbacher Bevölkerung herzlich empfangen. Im Sitzungszimmer des Rathauses wurde der Festakt mit einer Begrüßungsansprache des Stadtverordnetenvorstehers eingeleitet. Regierungspräsident Dr. Kroll nahm hierauf die Einführung des Bürgermeisters vor. Bürgermeister Dr. Lucas überreichte dann dem Oberpräsidenten Gauleiter Brückner den Ehrenbürgerbrief der Stadt als Zeichen des Dankes für die großen Verdienste, die sich der Oberpräsident um die nationale Sache in der Provinz und auch in seinem Heimatkreis Reichenbach erworben habe.

Oberpräsident Brückner dankte für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen und betonte seine enge Verbundenheit mit Stadt und Kreis Reichenbach. Er gedachte der hier verlebten Jugendzeit und wies auf den schweren Kampf hin, den die Bewegung gerade in diesem Kreise als einer Geburtsstätte des Marxismus zu führen hatte. Wenn man die traurige Erbschaft ansehe, die wir von der Herrschaft der letzten 14 Jahre übernommen haben, dann müsse man sich fragen, weshalb in der vergangenen Zeit und warum auch in der Vorkriegszeit nicht mehr für die ärmsten Volksgenossen getan worden sei. Wenn man dem entgegenhalte, was die nationalsozialistische Bewegung in den letzten sechs Monaten erreicht habe, dann stehe man den letzten vierzehn Jahren und auch dem Vorkriegsdeutschland respektlos gegenüber. Der Oberpräsident erinnerte an das heldenhafte Sterben des SA.-Kameraden Bischoff und an die aufopfernde Tätigkeit der anderen SA.-Männer, die hier unter den größten Schwierigkeiten ihre Idee zum Siege führten, und schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf das Vaterland, den Reichspräsidenten und den Reichskanzler. — Anschließend fand vor dem Rathaus ein Vorbeimarsch der Formationen statt.

Große Deutsche Bäckereifachausstellung in Breslau

5. bis 13. August 1933

Der Bäcker-Innungs-Verband Schlesien teilt mit:

Breslau hat so schön gelegene und zweckmäßige Ausstellungsgebäude, wie sie keine andere Großstadt aufweisen kann. Die für die Bäckereifach-Ausstellung vorgesehenen Räume — und zwar der Messehof und der Poelzigbau — mit einem Flächeninhalt von 14 000 Quadratmetern sind restlos vermietet. Die Zahl der gewerblichen Aussteller beträgt bis jetzt 365, so daß die Ausstellerziffern der Bäckerausstellungen in Kiel vom Jahre 1930 und in Essen vom Jahre 1927 weit überholt sind. Sechs Musterbäckereien mit den verschiedensten Backofen- und Feuersystemen werden im Betriebe vorgeführt, außerdem beteiligt sich das Reichswehrministerium mit zwei Feldbacköfen. Alle namhaften Firmen der Bäckereimaschinenindustrie sind auf der Ausstellung vertreten. Zur Neuanschaffung von Maschinen ist wegen der gewährten Steuererleichterungen die beste Gelegenheit geboten. Auch die Rohstofflieferanten haben die Ausstellung stark beschickt.

Der bäckereifachliche Charakter der Ausstellung wird durch die großzügige Gebäckschau in zwei besonderen Ladenstraßen hervorgehoben, von denen eine für die außerschlesischen Bäckerverbände, die andere für die schlesischen Innungen und Bäckermeister bestimmt ist. Für die Ladenstraße der außerschlesischen Zweigverbände ist erstmalig der Gebäcktransport durch Flugpost organisiert. Die Wissenschaft kommt in den Abteilungen des Staatlichen Bäckerei- und Müllerei-Instituts, in der Gruppe für Berufsschulwesen, technische Gewerbeförderung, soziale Versicherungen und insbesondere in der Kulturhistorischen Ausstellung zu ihrem Recht.

Die Bäckereifach-Ausstellung wird daher den Fachleuten und dem verbrauchenden Publikum viel Neues und Interessantes bieten. Welchen Anklang die Ausstellung bei den Bäckermeistern im ganzen Reich gefunden hat, beweisen die zahlreichen Anmeldungen von Sonderzügen zum Besuch der Ausstellung.

Anklageerhebung wegen Mordes gegen Schulz, Dittersbach

Schweidnitz. Gegen den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten und Berghäuer Richard Schulz aus Dittersbach, der in dem Verdacht steht, im Juli vorigen Jahres seinen elfjährigen Sohn Horst umgebracht zu haben, ist nunmehr Anklage vor dem Schwurgericht in Schweidnitz wegen Mordes erhoben worden.

Die Hirschberger Riesengebirgswoche

Der weitere Verlauf der Riesengebirgswoche, der vom Wetter im Gegensatz zu den ersten Tagen begünstigt war, brachte zunächst eine Rundfahrt der Hirschberger Feuerwehr durch die Stadt. Das Hirschberger Feuerwehrwesen ist vollständig motorisiert. Es sollte sowohl den Hirschbergern wie den Fremden Gelegenheit gegeben werden, die modern ausgestattete Feuerwehr kennen zu lernen. Im Anschluß an die Rundfahrt fand eine Uebung statt. Am Mittwoch wurde ein Teil des Festspiels „Zwischen Mauern und Türmen" der Hirschberger Riesengebirgswoche für den Kulturfilm des Reichspropagandaamts gefilmt. Am Nachmittag trugen 300 Hirschberger Schulkinder auf dem Markt Volkslieder vor. Der fünfte Tag der Riesengebirgswoche gehörte den Trachtenleuten. Schon auf dem Wochenmarkt am Vormittag waren die Verkäuferinnen zumeist in altschlesischen Trachten erschienen. Der Wochenmarkt hatte sehr viele Blumen zum Verkauf gestellt, ein ungemein farbenfrohes und für einen Markt eigenartiges Bild. Die Jägerkapelle gab während des Markts ein Platzkonzert. Im Laufe des Nachmittags kamen dann viele Trachtengruppen aus dem ganzen Riesengebirge, die die Straßen durchzogen, in denen ein außergewöhnlich lebhaftes Treiben herrschte. Am Abend fand das große Marktfest statt. Die Trachtengruppen führten

Das Abzeichen des Deutschen Turnfestes.
Für das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart ist das **oben** abgebildete Abzeichen geschaffen worden.

vor einer vieltausendköpfigen Zuschauermenge ihre altschlesischen Tänze und eine Spinnstube vor. Man schätzte die Zahl der Teilnehmer am Markt- und Trachtenfest auf etwa 12 000.

Der Freitag war der Schuljugend gewidmet. Nachmittags bewegte sich ein langer bunter Kinderfestzug durch die Straßen der Stadt nach dem Schützenplatz, wo mit Spiel und Tanz die Zeit vertrieben wurde. Abends fand eine Festaufführung der Bauernkomödie „Der Dorftyrann" von Hermann von Hoppe vor ausverkauftem Hause im Kunst- und Vereinshaus statt. Die Darsteller ernteten reichen Beifall.

Tschechische Schikanen gegen Deutsche

Glatz. Wie es mitunter tschechoslowakischen Staatsangehörigen deutscher Nationalität ergehen kann, zeigt folgende Meldung des „Gebirgsboten": Dem in der oberen Grafschaft allgemein bekannten Gastwirt Josef Martinek in Böhmisch-Petersdorf, dessen hauptsächlich von Reichsdeutschen besuchtes Lokal unmittelbar an der Landesgrenze hinter dem Hirschenwald bei Mittelwalde lag, wurde die Schankerlaubnis entzogen, angeblich, weil er es geduldet hatte, daß Gäste in seinem Lokal verbotene Lieder gesungen haben. Besucher aus Mittelwalde hatten nämlich das Horst-Wessel-Lied gesungen. Nachdem man nun die deutsche Konkurrenz aus dem Wege geräumt hatte, erbaute man in unmittelbarer Nähe des früheren Gasthauses von Martinek eine große tschechische Baude, die in überraschend kurzer Zeit fertiggestellt wurde. — Auf solche Schikanen gegen deutsche Stammesangehörige, so schreibt das Blatt, gibt es vorläufig nur eine Antwort: Reichsdeutsche dürfen auf keinen Fall tschechische Gasthäuser besuchen.

Keine Kirchenwahlen in Sprottau und Liegnitz

Liegnitz. Wie der Parochialverbandsvorstand der evangelischen Kirchengemeinden in Liegnitz mitteilt, ist in jeder der drei Liegnitzer Gemeinden nur je ein Wahlvorschlag eingegangen, so daß am 23. Juli keine Wahl stattzufinden braucht.

Sprottau. In Sprottau ist für die bevorstehenden Kirchenwahlen nur eine Liste, und zwar die Liste „Deutsche Christen" aufgestellt worden.

Görlitz. Flugtag. Der Deutsche Luftsportverband, Ortsgruppe Görlitz e. V., wird auch in diesem Jahre, und zwar am 13. August einen großen Flugtag veranstalten.

Glogau. Keine Kirchenwahlen. Die Kirchenwahlen erübrigen sich hier, da nur eine Wahlvorschlagsliste eingereicht wurde, so daß die vorgeschlagenen Personen als gewählt gelten.

Aus Breslau

In sieben Kirchengemeinden keine Wahl

In folgenden Breslauer Kirchengemeinden ist nur ein Wahlvorschlag eingegangen: Trinitatis mit 100 Prozent „Deutsche Christen"; Elisabeth mit 100 Prozent „Deutsche Christen"; Carlowitz mit 100 Prozent „Deutsche Christen"; Klettendorf mit 100 Prozent „Deutsche Christen"; Brockau mit 100 Prozent „Deutsche Christen"; Elftausend Jungfrauen mit 95 Prozent „Deutsche Christen"; Maria-Magdalena mit 80 Prozent „Deutsche Christen". In diesen Kirchengemeinden findet daher keine Wahl statt.

Ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm

Der nächsten Stadtverordnetenversammlung, die am 25. Juli stattfindet, liegt ein Magistratsantrag zur Genehmigung vor, der ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm darstellt. Die vorgesehene Gesamtsumme von 7,5 Millionen Mark soll zum Teil aus Mitteln der Arbeits-Schatzanweisungen (4,8 Millionen Mark), zum Teil aus Mitteln der Arbeitsspende (1,7 Millionen Mark) und zum Teil aus eigenen Mitteln (1 Million Mark) bereitgestellt werden. 6,6 Millionen Mark sollen als Darlehen aufgenommen und die erforderlichen eigenen Mittel den im Haushaltsplan der Erwerbslosenfürsorge bereitgestellten Mitteln entnommen werden. Vorgesehen sind u. a. Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten am Stadttheater, Ausbau und Erweiterung der Stadionanlagen und der verschiedenen Strandbäder, Erweiterungsbauten am Krankenhaus Allerheiligen, dem Wenzel-Hancke-Krankenhaus, in den Schulen; Elektrifizierung der Schulgrundstücke, Instandsetzungsarbeiten an städtischen öffentlichen Gebäuden, Instandsetzungsarbeiten an den Schießanlagen im Schießwerder, Straßenbauten, Verbreiterung der Fürstenbrücke, Regelung des Ohlelaufes, Ausbau der Weide, Kanalisationsarbeiten, Verbesserung des Elektrizitäts- und Wasserleitungsnetzes, Herrichtung eines Rollfeldes im Flughafen, Ausbauarbeiten im Hafen, Erweiterung des Friedhofs Gräbschen, Arbeiten auf dem Gebiet der Gartenverwaltung, Errichtung von Dauer-Wohnlauben für exmittierte Familien, Ausbau von Straßenbahnanlagen. — Die Maßnahmen umfassen etwa 800 000 Tagewerke; durch sie sollen etwa 3500 Arbeitslose auf zehn Monate Beschäftigung finden. Es handelt sich durchweg um Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Erneuerungsarbeiten, die in der letzten Jahren wegen der schwierigen Finanzlage der Stadt zurückgestellt werden mußten, die aber nunmehr dringend notwendig sind.

Geburtstag des Obergruppenführers und Polizeipräsidenten Heines

Der Obergruppenführer und Breslauer Polizeipräsident Edmund Heines feierte am Freitag seinen 36. Geburtstag. Bereits am frühen Morgen gratulierte Standartenführer Heerde mit den SA.-Unterführern seinem schlesischen Führer; die Polizei- und Standartenkapelle brachten ihm ein Ständchen. Später sprachen die Polizeioffiziere und Beamten ihre Glückwünsche aus. — Da Heines jede große Feier abgelehnt hatte, brachte die Breslauer SA. ihrem beliebten Führer abends einen Zapfenstreich. Beim Polizeipräsidenten hatten sich zahlreiche Gäste zu einer schlichten Feier eingefunden, unter ihnen u. a. der Rechtsberater der SA.-Reichsführung, Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune, Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn, Gleiwitz, Polizeipräsident von Hiddesen, Waldenburg, sämtliche Standartenführer Schlesiens, als Vertreter des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung Generalmajor von Trotha sowie zahlreiche SA.-Führer und Polizeioffiziere. Als der Fackelzug vor seinem Hause Aufstellung genommen hatte, hielt Heines eine Ansprache an seine SA.-Männer. Nachdem das Horst-Wessel-Lied verklungen war, spielte die Standartenkapelle die Kampflieder der deutschen Revolution. Währenddessen schritt Obergruppenführer Heines die Front ab, wobei er nochmals an die SA.-Männer zu Herzen gehende Worte richtete. Zum Schluß nahm er den Vorbeimarsch der Ehrenstürme ab.

— Arbeitsspende. Von der Haasebrauerei wurden als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit 10 000 Mark an das Finanzamt gezahlt. Außerdem hat sich die gesamte Belegschaft der Brauerei einstimmig bereiterklärt, einen Prozentsatz ihrer Löhne und Gehälter bis auf weiteres zu dem gleichen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Ober-Schlesien

Die Kirchenwahlen in Oberschlesien
Fast überall Einheitslisten

Gleiwitz. Für die Kirchenwahlen am kommenden Sonntag ist in Gleiwitz eine Einheitsliste zustandegekommen — die Liste „Deutsche Christen", so daß sich hier eine Wahl erübrigt! Dagegen sind in Beuthen und Hindenburg je zwei Listen, „Deutsche Christen" und „Evangelische Kirche", eingereicht worden, so daß in diesen beiden Städten Wahlen stattzufinden haben.

In den meisten übrigen oberschlesischen Städten sind Einheitslisten zustandegekommen. Die Einheitsliste trägt zumeist die Kennzeichnung „Deutsche Christen"; soweit eine andere Bezeichnung gewählt wurde, handelt es sich doch in der Mehrzahl um Vertreter der Richtung „Deutsche Christen".

Racheakt an einem Förster

Neustadt. Als in Rosenberg, Kreis Neustadt, der Förster Kaps abends im erleuchteten Zimmer weilte, ertönten plötzlich mehrere Schüsse. Die Kugeln drangen durchs Fenster und gingen in Wände und Decken. Der Förster begab sich sofort in Deckung und erwiderte das Feuer. Die Schützen entkamen jedoch in der Dunkelheit unerkannt. Da der Förster kürzlich einen gefährlichen Wilddieb unschädlich gemacht hatte, vermutet man einen Racheakt.

Neustadt. 13 585 Besucher im oberschlesischen Strandbad. In der Zeit vom 1. bis 16. Juli wurden 13 585 zahlende Besucher im Strandbad Wildgrund gezählt.

Ratibor. Von einem Eisenträger erschlagen. Der bei einem Neubau in Kreuzenort beschäftigte 26 Jahre alte Zimmermann Heinrich Foitzik aus Orschütz kam beim Wegschaffen eines Eisenträgers zu Fall. Der Träger fiel ihm auf den Kopf und brachte ihm eine schwere Schädelverletzung bei, an der er im Krankenhaus starb.

Falkenberg OS. Leichenfund. In einem Wassertümpel an der Straße Hilbersdorf—Arnsdorf wurde die Leiche eines Mannes gefunden, die bereits stark in Verwesung übergegangen war. Sie war mit einem Stein beschwert, Hände und Füße mit Draht umwunden. Die Oppelner Mordkommission hat sich an die Fundstelle begeben.

Wirtschafts-Nachrichten

Breslauer Produktenbörse vom 21. Juli 1933

Getreide. Tendenz: Flau.

Weizen (schlesischer).	
hl 74 kg, gut, gesund und trocken	178
hl 72 kg, gesund und trocken	175
hl 70 kg, gesund und trocken	170
hl 68 kg, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	165
Roggen (schlesischer).	
hl 71 kg, gesund und trocken	155
hl 69 kg, gesund und trocken	151
Hafer, mittlerer Art und Güte	128
Wintergerste, neuer Ernte, 63—64 kg	142
Zweizeilige Wintergerste, 68—69 kg	160

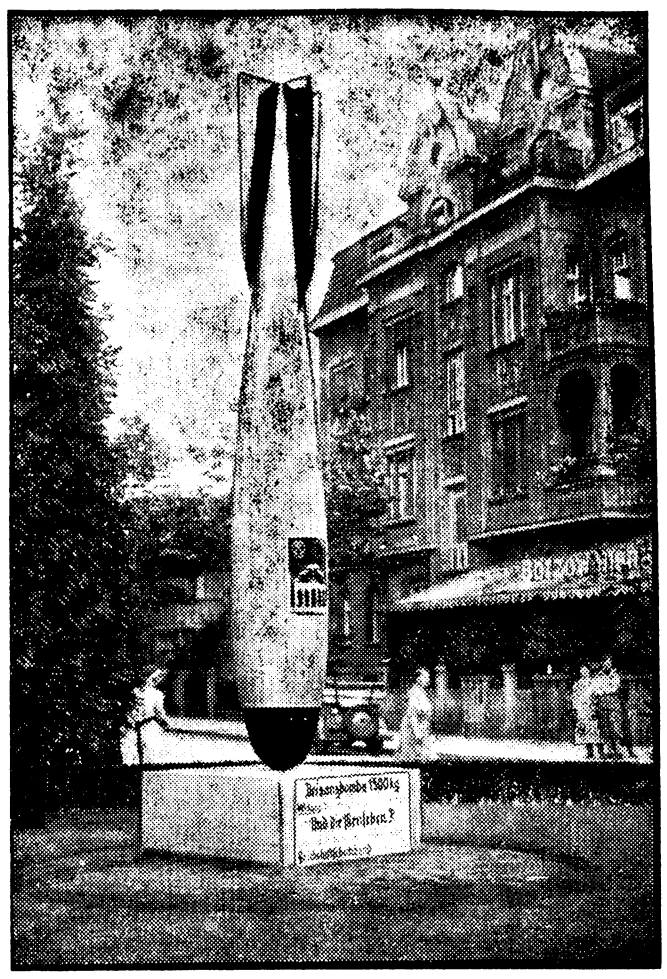
Hülsenfrüchte. Tendenz: Fest.
Pferdebohnen 14—16, Wicken 16—17, Peluschken 15—17, reine Baltersbacher 16—18, Lupinen, gelb 16—18, blau 14 bis 15.

Rauhfutter. Tendenz: Stroh geschäftslos, Heu beachtet.

Roggen-Drahtpreßstroh	0,60
Weizen-Drahtpreßstroh	0,50
Gerste- und Hafer-Drahtpreßstroh	0,50
Roggen- und Weizen-Bindfadenpreßstroh	0,45
Gerste- und Hafer-Bindfadenpreßstroh	0,45
Roggenstroh, Breitdrusch	1,20
Heu, gesund, trocken, neu	2,00
Heu, gut, gesund, trocken, neu	2,20

Futtermittel. Tendenz: Fester.
Weizenkleie 9,25—9,75, Roggenkleie 9,00—9,50, Leinkuchen (36%) 16,00—16,50, Palmkernkuchen (20%) 14,25—14,75, Erdnußkuchen, neue (50%) 16,20—16,70, Sonnenblumenkuchen (46%) 13,50—14,00, Extr. Soyaschrot (44) 14,50—15,00, Baumwollsaatmehl (50%) 15,50—16,00, Reisfuttermehl (24%) 11,50—12,00, Biertreber 10,80—11,30, Trockenschnitzel 7,80—8,30, Kartoffelflocken 14,30—14,80, Weizenkleiemelasse (40/60%) 8,50—9,00, Biertrebermelasse (40/60%) 9,00 bis 9,50.

Mehl. Tendenz: Ruhig.
Weizenmehl (Type 70%) 23,25—24,25, Roggenmehl (Type 70%) 20,50—21,50, Auszugsmehl 28,75—29,75.



Luftschutz ist not!
In Berlin-Karlshorst wird eine 4,50 Meter hohe Attrappe einer Fliegerbombe aufgestellt, um der Bevölkerung die Gefahr, die uns aus der Luft bedroht, deutlich vor Augen zu führen.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 21. Juli 1933

Ratibor 1,50, Kosel 0,83, Neißemündung Unterpegel 1,56, Brieg Mastenkran 1,98, Treschen 1,00, Ransern Unterpegel 2,00, Dyhernfurth 1,22, Steinau 1,49, Glogau 1,53, Tschicherzig (am 20. Juli) 0,81, Neisse Stadt — 0,68 Meter.

Letzte Funksprüche

Vor scharfen Maßnahmen und Gesetzen auf dem Gebiete des Rechtslebens in Preußen

Ministerrat und Konferenz aller leitenden Staatsbeamten und SA.- und SS.-Gruppenführer Preußens

Berlin, 22. Juli. Im Laufe des heutigen Vormittags wird nach Rückkehr des Ministerpräsidenten und des Staatssekretärs Körner, die in Kampen auf Sylt weilten, ein preußischer Ministerrat stattfinden, der sich mit neuartigen, sehr scharfen Maßnahmen auf dem Gebiete des Rechtslebens in Preußen beschäftigen wird. Zu gleicher Zeit sind einberufen worden sämtliche Polizeipräsidenten Preußens, sämtliche Generalstaatsanwälte und sämtliche Oberlandesgerichtspräsidenten, dazu die Leiter der Geheimen Staatspolizeistellen ganz Preußens, der Stabschef der SA. und SS., Preußischer Staatsrat Röhm, ferner sind sämtliche SA.- und SS.-Obergruppenführer und Gruppenführer Preußens für heute nachmittag nach Berlin geladen.

Ministerpräsident Goering wird vor diesen Gruppen seine neuen Pläne erörtern, und es ist zu erwarten, daß sich an den Erlaß der neuen Gesetze und Verordnungen weitgehende Maßnahmen im Laufe des heutigen Tages knüpfen.

Wie wir dazu erfahren, hat Ministerpräsident Goering die Entwicklung der letzten Monate bezüglich des Aufbaues des Staates in absoluter Rechtssicherheit und absolutem Burgfrieden beobachtet und die Feststellung gemacht, daß Maßnahmen notwendig sind, um für die Zukunft diese Rechtssicherheit und diesen Rechtsfrieden für alle Zeiten zu sichern. Der Schutz der Kämpfer der nationalen Revolution soll unter allen Umständen sichergestellt werden. Deshalb haben alle Staatsanwaltschaften und Gerichte Preußens seit Tagen eine erhöhte Tätigkeit aufzuweisen. Zum Beispiel ist der Kommunist, der vor drei Tagen in Düsseldorf einen Zeugen überfiel und niederschlug, schon gestern abgeurteilt worden, nachdem am Donnerstag Anklage erhoben worden war. Der Kommunist wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil die Verletzungen des Ueberfallenen verhältnismäßig gering waren. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zuchthaus beantragt. In der vor vier Tagen in Rinteln an der Weser vorgekommenen Strafsache ist bereits am Donnerstag Anklage erhoben und gestern das Urteil gesprochen worden. Die Rechtssicherheit und der Schutz der Rechtsgüter des Staates soll durch derartige schnelle Verhandlungen unter allen Umständen gewährleistet werden. Es sind sowohl gesetzliche als auch andere Maßnahmen geplant, denen Ministerpräsident Goering ganz besondere Bedeutung beilegt. Das geht schon daraus hervor, daß er tatsächlich sämtliche Führer der Verbände der nationalsozialistischen Revolution nach Berlin geladen hat. Durch erhöhte Schnelligkeit und auch erhöhte Aktivität insbesondere des Geheimen Staatspolizeiamts soll dafür gesorgt werden, daß auch nicht die geringste Bewegung gegen die Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution und gegen den neuen Staat mehr möglich ist. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß künftig in vermehrtem Umfange bei Sabotage der Arbeit der nationalen Regierung die Todesstrafe verhängt werden wird.

Günther Wirtschaft in Natal erwartet

Pernambuco, 22. Juli. In Natal wird der deutsche Flieger Günther Wirtschaft, Fluglehrer in Staaken, erwartet, der Freitag früh in Dakar (Afrika) mit dem Kleinflugzeug „Heimat" zur Ueberquerung des Ozeans gestartet sein soll. Wirtschaft hat die erste Etappe seines Weltfluges von Berlin nach Casablanca (3000 Kilometer) in 15 Stunden zurückgelegt. Von dort ist er offenbar nach Dakar weitergeflogen.

Post in Fairbanks gelandet

Fairbanks (Alaska), 22. Juli. Der Flieger Wiley Post ist hier gelandet.

Breslauer Rundfunkprogramm.

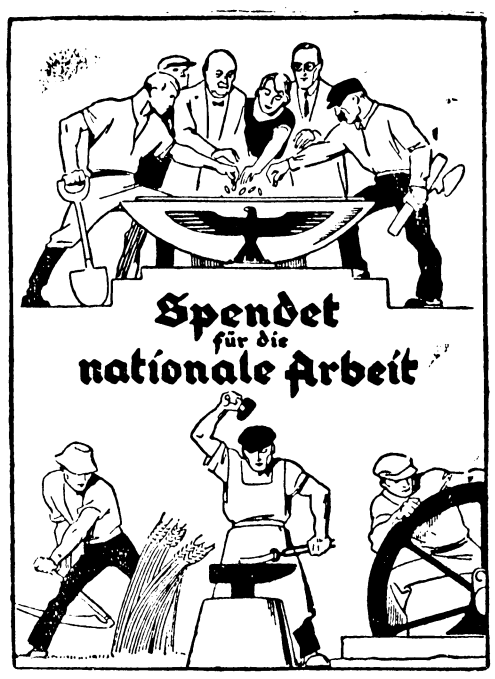
Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.00 Berlin: Funkgymnastik; 7.00 Zeit, Wetter, Presse; 8.00 Wetter; 11.30 Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand; 14.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse; 14.45 Werbedienst auf Schallplatten; 15.00 Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Nachrichten.

Sonnabend, den 22. Juli

6.20 Danzig: Morgenkonzert der Kapelle der Schutzpolizei
11.30 Königsberg: Mittagskonzert des Opernhaus-Orchesters
13.00 Schallplattenkonzert
14.20 Schallplattenkonzert
15.30 Bedeutung der Geschichte für die junge Generation
15.50 Das Buch des Tages: Reisen als Erlebnis
16.10 Nur für Gleiwitz: Die Filme der Woche
16.30 Bad Salzbrunn: Kurkonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle
17.50 Herbert Knittel: Programmvorschau
18.00 Der Zeitdienst berichtet
18.20 Besuch bei Höhlenmenschen. Vortrag mit Schallplatten
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Deutschlandsender: Reichssendung: Der Schlagbaum
20.00 Tiroler Groestel. Eine satyrische heitere Stunde
21.00 Köln: Max und Moritza. Heitere Szenen u. Geschichten
22.05 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.30 Berlin: Tanzmusik der Kapelle Herbert Fröhlich

Sonntag, den 23. Juli

6.30 Gleiwitz: Morgenkonzert der SS-Standartenkapelle 45 Neisse
8.15 Morgenkonzert der National-Russischen Balalaikatruppe
9.00 Leitwort der Woche
9.55 Glockengeläut
10.00 Katholische Morgenfeier
11.30 Untergang eines Heldenvolkes — Wie der Dichter Susemichel zum Verschwender wurde. Zwei Kurzgeschichten
12.00 Brieg: Mittagskonzert der Trompeterkorps des 8. (Preuß.) Reiter-Regiments
14.00 Mittagsberichte
14.10 Dr. R. Scheel: Zinsleistungsgrenzen in Niederschlesien
14.25 Georg Bauschke: Vorbildliche schlesische Photokunst
14.45 Adolf Dickfeld: Der neue Volksempfänger
15.00 Duette für Mandoline und Gitarre
15.30 Kinderfunk: Wer kommt mit nach Afrika?
16.05 Bad Ziegenhals: Kurkonzert
18.00 Aus „Kleine Welt" von Hermann Hesse



Ihr gebt Arbeit und Brot!

Annahmestellen für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit: Finanzamt, Hauptzollamt, Zollamt. Ueberweisung an diese Annahmestellen durch: Post, Bank, Sparkasse usw.

18.30 Liederstunde. Gertrud Gottschalk (Alt)
19.00 Arbeitsdienst macht uns frei!
20.00 Der Zeitdienst berichtet — Sportereignisse des Sonntags und die ersten Sportergebnisse
20.30 Der Sommer ist gekommen. Heiteres Hörspiel
22.15 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.45 Berlin: Tanzmusik der Kapelle Oscar Joost

Montag, den 24. Juli

6.20 Hannover: Morgenkonzert des Niedersächsischen NS.-Sinfonie-Orchesters
8.00 Funkgymnastik für Hausfrauen
11.30 Hannover: Schloßkonzert des Funkorchesters
13.00 Richard-Wagner-Stunde (Schallplattenkonzert)
14.00 Militärkonzert (Schallplattenkonzert)
15.25 Das Buch des Tages: Neue geopolitische Bücher
15.45 Nur für Breslau: Dr. Konrad von Fragstein: Technische Merkwürdigkeiten auf der Festwiese
15.45 Nur für Gleiwitz: Paul Kutzer: Das Klosterleben im Mittelalter in Oberschlesien
16.00 Unterhaltungskonzert (Schlesisches Symponie-Orchester)
17.00 Dr. Günther Seifert: Von deutscher Kulturarbeit
17.15 Landw. Preisbericht — Unterhaltungskonzert des Schlesischen Symphonie-Orchesters
17.45 Der Zeitdienst berichtet
18.05 Organisation der deutschen Freiheitsbewegung: NSKK.
18.25 Liederstunde Richard Strauß. Edith Baumert-Ossadnik
19.00 Leipzig: Reichssendung: Preußengeist. Drama von Ernst
20.00 Deutschlandsender: Romantisches Orchesterkonzert
20.30 Hamburg: Deutsche Kleinkunst
22.00 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Kolonialmarktbericht, Programmänderungen
22.20 Bernhard Enders: Zehn Minuten Funktechnik
22.30 Bruno Zwiener: Filmen leichter als photographieren

Dienstag, den 25. Juli

6.20 Morgenkonzert (Orchester erwerbsloser Berufsmusiker)
11.45 Hellmuth Kleiner: Neuzeitliche Wege im Obstbau
12.00 Königsberg: Mittagskonzert des Opernhaus-Orchesters
13.00 Deutsche Klaviermusik (Schallplattenkonzert)
14.00 Neue Platten in bunter Folge (Schallplattenkonzert)
15.30 Kinderfunk: Was ein Brief alles erlebt
16.00 Autorenstunde Justus Hermann Wetzel. Hans Joachim Andresen (Bariton)
16.45 Das Buch des Tages: Bücher der Technik
16.45 Das Buch des Tages: Bücher der Technik
17.00 Gleiwitz: Kammermusik
17.55 Landw. Preisbericht — G. Pietsch: Schles. Grenzgebirge
18.20 Der Zeitdienst berichtet
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Stuttgart: Reichssendung: Heidelberg (Ein Hörwerk)
20.00 Blasmusik (Musikzug des Marinesturms 44/11)
21.00 Abendberichte
22.15 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.35 Hans Fritzsche: Politische Zeitungsschau
22.55 Unterhaltungskonzert der Kapelle Maletzki

Baum's Festsäle

Sonntag, den 23. Juli

Grosses Tanzvergnügen

Es laden ergebenst ein
Fritz Warkus und Frau.

Entrichtung der Sozialversicherungsbeiträge.

Die schwierige allgemeine Wirtschaftslage hat zur Folge, daß auch die Beiträge zu den Sozialversicherungen nicht immer alsbald nach Fälligkeit entrichtet werden. Dadurch entstehen Rückstände und Ausfälle, welche die Versicherungsträger in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigen.

Ich ersuche die Herren Gemeindevorsteher, die Arbeitgeber in geeignet erscheinender Weise hierauf hinzuweisen und sie darauf aufmerksam zu machen, daß sie verpflichtet sind, die Sozialversicherungsbeiträge rechtzeitig zu leisten. Der Arbeitgeber hat von jeder Lohnzahlung die Sozialversicherungsbeitragsanteile des Arbeitnehmers einzubehalten und diese mit seinen Anteilen abzuführen. Er ist nicht berechtigt, diese Beiträge ganz oder zum Teil zurückzubehalten. Die gesetzlichen Bestimmungen sehen für alle Fälle der Zurückbehaltung der Sozialversicherungsbeiträge für den Arbeitgeber wesentliche Nachteile, selbst Gefängnisstrafen vor. Der Arbeitgeber kann sich nicht darauf berufen, daß er mit einer Stundung der Beiträge durch den Versicherungsträger oder damit gerechnet habe, daß der Versicherungsträger mit Abschlagszahlungen einverstanden sein werde. Nachträgliche Befriedigung kann die eingetretene Strafbarkeit nicht wieder aufheben.

Breslau, den 12. Juli 1933.

Staatliches Versicherungsamt des Kreises Breslau-Land.
Der stellvertretende Vorsitzende
von Schellwitz
Kommissarischer Landrat.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur Kenntnisnahme.

Brockau, den 20. Juli 1933.

Der Gemeindevorsteher.
I. V.: Binternagel, Schöffe.

DER SPORN
Der Sporn-Vorstarter
Rennsport-Zeitung

Einzelpreis: 30 Goldpfennige inkl. Lokal-Zuschlag
Bestellungen bei der Post für den Monat 6 Goldmark.
Redaktion und Expedition: Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 22. **Postscheckkonto:** Berlin NW 7. Nr. 57785. **Alleinvertreter für Breslau** Union-Sport-Verlag Breslau, Kaiser-Wilhelmstrasse 1

Betr. Verbilligte Speisefettscheine.

Nach den Bestimmungen der Reichsregierung vom 25. April 1933 haben den Reichsverbilligungsschein für Speisefette bisher im wesentlichen nur die Unterstützungs- und Rentenempfänger erhalten. Die nationalsozialistische Reichsregierung hat diesen Personenkreis nunmehr erheblich ausgedehnt, sodaß heute alle bedürftigen Personen an der Verbilligung beteiligt sind. Dadurch werden die Härten beseitigt, die sich aus den bisherigen Bestimmungen in vielen Fällen ergeben haben. Voraussetzung für die Gewährung dieses Reichsverbilligungsscheines für Speisefette ist aber das Vorliegen eines Bedürfnisses.

Folgende Personen erhalten für Juli 1933 diesen Reichsverbilligungsschein:

a) Versorgungsberechtigte Personen, denen andere Reichsgesetze soziale Fürsorge im Sinne des Reichsversorgungsgesetzes zubilligen,

b) die Empfänger von Vorzugsrente nach dem Anleiheablösungsgesetz, ihre Ehefrauen und unterhaltsberechtigten minderjährigen Kinder,

c) Personen, deren Lohn- und sonstiges Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht wesentlich übersteigt, ihre Ehefrauen und unterhaltsberechtigten minderjährigen Kinder,

d) kinderreiche Familien mit vier (bei Witwen mit drei) oder mehr unterhaltsberechtigten minderjährigen Kindern für jeden Elternteil und jedes unterhaltsberechtigte minderjährige Kind.

Zu b bis d): Die Bezugsberechtigung für die Ehefrau und die unterhaltsberechtigten minderjährigen Kinder setzt voraus, daß alle bezugsberechtigten Familienmitglieder im gemeinsamen Haushalt leben.

Nähere Auskunft über Erteilung der verbilligten Speisefettscheine erteilt die Ausgabestelle, Gemeindekasse Zimmer 4/5.

Brockau, den 19. Juli 1933.

Der Gemeindevorsteher.
I. V.: Binternagel, Schöffe.

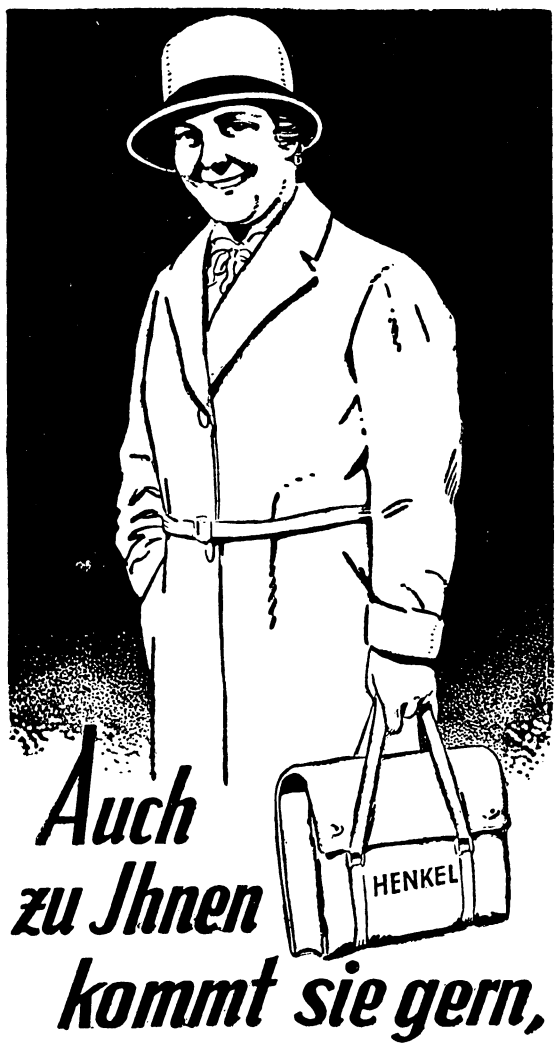
Mit der HARO-Glasfeder schreiben Sie flott und bequem und erzielen 3—4 scharfe Durchschriften, das Original mit Tinte.

3 Jahre Garantie RM. 2,70 3,15 3,60
Machen Sie bitte eine Schreibprobe bei

E. Dodeck, Brockau
Alleinverkauf.

Klein. Landhaus
mit Garten,
Bahnstation, Preis ca. 2000 M. bei 1000 M. Anzahlung gesucht. Offert. unter **1500** an die Exped. d. Ztg.

Für die uns anläßlich unserer
Silberhochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeiten und Segenswünsche danken wir herzlichst.
Brockau, im Juli 1933.
Große Koloniestraße 10 b.
Ernst Klose und Frau.



Auch zu Ihnen kommt sie gern,

und ihr Ratschlag wird Ihnen nützlich sein. - Die Persildame will Sie in allen Wäschefragen beraten und Ihnen zeigen, wie man schneller und bequemer wäscht. Deshalb tun Sie gut daran, sie zu empfangen und alle Fragen der Wäsche und der häuslichen Reinigung mit ihr zu besprechen.

P43/33g

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen: Henko, Wasch- und Bleich-Soda!

Was eine Lokomotive ohne Dampf
Was ein Automobil ohne Oel
Ist ein Geschäft ohne Reklame —,
Sie gehen nicht vorwärts!

Gottesdienst

Evgl. Pfarrkirche zum Heiligen Geist.

Sonntag, den 23. Juli
9 Uhr Gottesdienst, anschließ. Beichte und Feier des hl. Abendmahles
Pfarrer Maetschke-Breslau
Chor „Wie lieblich ist doch Herr, die Stätte"
Rungenhausen
11 Uhr Kindergottesdienst
Pfarrer Maetschke-Breslau
Abendgottesdienst fällt aus

Donnerstag, den 27. Juli fällt die Bibelstunde aus.

Katholische Pfarrkirche St. Georg.

Sonnabend nachm. ab 5 Uhr Beichtgelegenheit

Sonntag, den 23. Juli
1/2 7 Uhr hl. Messe ohne Ansprache
9 Uhr Pred. u. Hochamt
3 Uhr hl. Segen

Wochentags nur eine hl. Messe um 3/4 7 Uhr

Montag 3/4 7 Uhr hl. Messe für † Angeh. der Familie Reginek

Dienstag 3/4 7 Uhr hl. Messe für † Angeh. der Familie Neumann

Mittwoch 3/4 7 Uhr hl. Messe zu Ehren d. hl. Mutter Anna in bes. Meinung

Sonnabend ab 5 Uhr Beichtgelegenheit besonders für Frauen und Mütter.

Sie laufen wie ein Wiesel
wenn Sie Ihre Hühneraugen durch **„Lebewohl"** vertreiben.
Hühneraugen-Lebewohl
Blechd. (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken u. Drogerien.
Sicher zu haben:
Bahnhofs-Drogerie E. Duvigneau,
Falken-Drogerie Rud. Krümmel.

2. Beilage zu Nr. 87 der „Brockauer Zeitung“

Sonntag, den 23. Juli 1933.

11] **Nachdruck verboten.**

Henning traf am Abend eines heißen Sommertages Linda Gebhardt auf dem Wiesenweg zum Schwarzbachgrund. Sie blickte erschreckt auf, als plötzlich der Reiter vor ihr sein Pferd parierte.

„Wohin so spät noch, Müllerin? Wollt Ihr sehen, ob sich das Wasserrädchen im Wiesenbach noch dreht?“

Ein flüchtiges Lächeln flog über ihr strenges Gesicht.

„Denkt Ihr noch an meine Kinderei, Herr? Ich hab' die Kinderschuhe lang' ausgetreten.“

„Ob's für den Menschen ein Gewinn ist?“

Sie strich sich die hellen Löckchen aus der Stirn. Das war eine Handbewegung, die Henning von früherer Zeit an ihr kannte.

„Man sagt wohl, daß es für eine Frau kein Gewinn ist, wenn sie älter wird.“

Seine Augen ruhten prüfend auf der hohen, schlanken Gestalt und auf dem herbschönen Gesicht, zu dem die hellblonden, lustigen Löckchen nicht recht passen wollten.

„Wollt Ihr ein Lob hören, Müllerin?“

„Nein, Herr“, sagte sie ernst, und um ihren Mund lag wieder der trotzige, hochmütige Zug.

Sie trat zur Seite und gab dem Herrn den Weg frei.

„Lauft nicht zu tief in den Wald hinein, Jungfer! In einer Viertelstunde ist es Nacht!“

Er nickte ihr zu, gab seinem Pferde die Sporen und trabte dem Dorf zu.

* * *

Henning Rotacker saß beim Kerzenschein über seinen Büchern. Durch das offene Fenster wehte die erquickende Kühle der Sommernacht. Die Kerzen flackerten in der Zugluft.

Henning blickte über den dickleibigen Band hinweg. Es war ihm plötzlich, als sähe er in dem flackernden Schein des Lichtes eine Gestalt am Kamin sitzen, im dürftigen Sammetmieder und weißer Halskrause.

Der Mann stützte seufzend den Kopf in die Hand. Aber es war seltsam. Er konnte sich Berbes Gesicht nicht mehr vorstellen. Es war ihr Kleid, ihre runden weißen Arme, aber es war das Gesicht Linda Gebhardts, die Stirn mit den hellen Löckchen. Seine Gedanken narrten ihn wie ein Spuk.

Henning trat ans Fenster und starrte in die sommerhelle Nacht. Vom Walde her schrie ein Kauz, und die Grillen zirpten. Schwer und drückend lastete plötzlich die Einsamkeit, die er jahrelang kaum empfunden hatte, auf Henning. Und in ihm keimte ein leiser Wunsch empor, einen Menschen um sich zu haben, der ihm ein liebes Wort sagte. Da sah er wieder die Müllerin vor sich.

Er fröstelte in der Nachtluft. Ob der herbe Mund wohl ein liebes Wort sagen konnte? — Er schüttelte den Kopf und schloß das Fenster. Seine Sehnsucht galt der Toten.

Wenn Henning aber mit Klaus Ruppert die Wirtschaftsfragen besprach, wenn er sah, wie er als Gutsherr mit dem Heller rechnen, an seinen persönlichen Bedürfnissen knausern mußte, um die alten Schulden an die Handwerksmeister in der Stadt zu zahlen, da kam ihm doch der Gedanke an Linda Gebhardt öfter. Er wurde ihm vertrauter, und schließlich reifte er zum Entschluß.

Eines Tages ging Henning Rotacker zur Mühle und freite um Linda Gebhardt.

Der Müller lachte.

„Ich dachte mir schon, daß Ihr eines Tages kommen würdet. Ihr wißt ja, daß ich nicht dagegen bin. Nun wäre noch das Mädel zu fragen.“

Vom Fenster aus rief er einen Knecht an und befahl ihm, die Tochter in die Stube zu schicken.

Sie kam aus dem Garten mit aufgekrempelten Aermeln, im schlichten Hauskleid, in derben Schuhen. Sie war erstaunt, Rotacker in der Stube zu sehen.

Der Müller hustete ein wenig verlegen und räusperte sich. —

„Der Herr von Rotacker ist gekommen, um dich zu fragen, ob du seine Frau werden willst, Linda“, sagte der Müller.

Ueber Linda Gebhardts Gesicht zog ein feines Rot. Ruhig entgegnete sie:

„Wenn du es für recht hältst, Vater, will ich seine Frau werden.“

Fast gleichgültig klang's.

Der Müller wischte sich mit dem Sacktuch über die Stirn.

„Ja, Mädel, ich glaub', ihr werdet ein gutes Paar.“

„So hab' ich Euer Wort, Jungfer?“ fragte Rotacker.

„Ja, Herr!“

Sie streckte ihm die Hand hin. Henning ergriff sie und neigte vor dem Mädchen den Kopf.

Sie sprachen von Aufgebot und Hochzeit wie von einem Geschäft, und als Henning nach einer Stunde nach Hause ging, hatte er das Gefühl, als habe er sich selbst verkauft. —

Er ging wöchentlich mehrere Male zur Mühle hinunter. Kein innerer Drang trieb ihn dazu, er folgte mehr einer Sitte. Er traf seine Braut inmitten einiger Schneiderinnen, die aus der Stadt gekommen waren, in eifrigster Beschäftigung.

Sie begrüßte ihn kühl und gemessen, brachte ihm einen Krug Wein und setzte sich wohl auch ein Viertelstündchen zu ihm. Dann ließ sie ihn allein und entschuldigte sich mit der Aussteuer. Von Liebe und Zärtlichkeiten war bei ihnen nicht die Rede.

Henning ließ den Wein meist unberührt stehen und brach bald wieder auf.

Er schob die Besuche in der Mühle oft von einem Tag zum andern auf wie eine lästige Pflicht.

Länger als sonst streifte er mit der Büchse durch die Wälder, oder er ritt zur Stadt. In seinem Haus arbeiteten die Schreiner und Maler, die der Müller geschickt hatte, bis spät in den Abend, und ließen den Burgherrn kaum zur Ruhe kommen.

* * *

Der Müller ließ an der Hochzeit etwas draufgehen. Wochenlang danach erzählten noch die Leute in der ganzen Gegend von den Schmausereien in der Rotacker Mühle.

Henning hatte mit gequältem Gesicht neben seiner jungen Frau auf dem Ehrenplatz unter den schmausenden und saufenden Bauern gesessen. Während Linda Gebhardt sonst meist Kleider von städtischem Schnitt getragen hatte, so war sie an ihrem Hochzeitstage in der Tracht einer wohlhabenden Bäuerin, als wollte sie damit ihre bäuerische Herkunft betonen. Die schwarzen Bänder der Haube umrahmten das Gesicht, das auffallend blaß war und einen stolzen Hochmut zeigte.

Das ernste steife Brautpaar wirkte lähmend auf die Fröhlichkeit der Bauern. Erst als der Wein in den Köpfen zu wirken anfing, begann der Bann zu weichen.

„Wir wollen gehen!“ sagte Henning zu seiner Frau.

Linda senkte zustimmend den Kopf und stand auf.

Die Dämmerung kam schon herauf, als sie aus dem Hoftor der Mühle schritten. Aus den feuchten Wiesen stiegen die Nebel. Die Neuvermählten gingen stumm nebeneinander her, als wie zwei Fremde, die denselben Weg hatten.

„Wir gehören nun wohl zusammen, Linda!“

„Ja!“

Die Stimme der Frau klang heiser. Sie trat aber dicht neben Henning und legte ihre Hand in den Arm, den er ihr ritterlich reichte.

Henning hatte das Gefühl, als wenn die leichte Hand seinen Arm drückte wie eine Last, daß er ermüdete. Stumm und steif schritten sie an den gaffenden Dorfleuten vorüber.

Man hatte das junge Paar auf der Burg noch nicht erwartet. So war es um die Begrüßung von dem Rotacker Gesinde gekommen. Klaus Ruppert nur empfing die beiden an der Haustür und wünschte der jungen Frau Heil und Segen.

Er ging über den fast dunklen Korridor voraus und öffnete die Wohnstubentür. Eine Magd war beschäftigt, die Kerzen in den Leuchtern anzuzünden. Sie knixte verlegen vor der neuen Herrin und huschte schnell zur Tür.

„Klaus, bring einen Krug Wein herauf und gib den Leuten zu trinken, soviel sie wollen“, befahl der Herr.

Ruppert eilte davon.

Henning sah zu seinem Weib hinüber. Sie stand inmitten der Stube. Ihre Hände strichen über die schweren Falten des seidenen Rockes. Etwas Ratloses war in ihren Bewegungen.

„Du bist daheim, Linda!“

Langsam tasteten ihre Hände nach der schweren Bänderhaube und lösten die Schleife. Sie legte die Haube auf einen Stuhl und setzte sich zögernd Henning gegenüber an den Tisch.

Ruppert brachte den Wein und wünschte eine gute Nacht.

Henning goß die beiden Becher voll. Linda rührte kaum den Rand mit den Lippen, als er ihr zutrank.

„In der Mühle gab's bessern Wein als den“, lachte Henning gequält. „Es ist nur ein Haustrunk auf dem Hof.“

Linda schwieg. Ihr Gesicht glich einer schönen, leblosen Maske.

Henning schüttete hastig den Wein hinunter. Er goß den Becher wieder voll.

„Du trinkst nicht?“

„Ich mag nicht! Ich bin müde — der Tag — und vorher — es gab viel zu tun“, redete sie in abgerissenen Worten.

„Soll ich die Magd rufen, daß sie dir beim Auskleiden behilflich ist?“

„Nein! Ich werde allein fertig.“

Henning trug ihr einen Leuchter in die Kammer und schloß hinter ihr die Tür.

Leise seufzend ließ er sich wieder in seinen Stuhl fallen. Er löschte alle Kerzen bis auf eine und trank. In seinen Gedanken stieg die kurze, selige Brautnacht herauf, in der er den Menschen zum Trotz seine Liebste zu seinem Weibe gemacht hatte.

Henning preßte die Fäuste gegen die heiße Stirn. Die Tote stand lebend vor ihm. Er wollte ihr Bild wegwischen — er trank, bis der bauchige Krug leer war.

Er wollte aufstehen. Er schwankte in seiner Trunkenheit. Er stürzte zu Boden und riß im Fall den Stuhl polternd mit sich.

* * *

Für Henning Rotacker war Stube, Haus und Hof zu eng. Er hatte ein beklemmendes Gefühl, wenn er daheim war. Er ritt davon in den Wald, oftmals auch in die Stadt. Er kletterte in den Bergen herum, die Büchse über der Schulter. Kein Wetter war ihm zu schlecht. Was sollte er daheim?

Die Wirtschaft ging ohne ihn, seit er eine Hausfrau hatte. Henning wunderte sich im stillen über sein Weib, wie es in wenigen Wochen die Leitung des Gutes in die Hand bekommen hatte. Als erste war Linda früh auf den Beinen. Sie sah in den Ställen nach dem Rechten, sie schaltete und waltete in Küche und Keller. Sie ordnete die Arbeiten an, die auf den Feldern zu tun waren. Und das Gesinde fügte sich ihr ohne Murren.

Henning selbst redete ihr mit keinem Wort darein. Er nahm das Regiment seiner Frau als etwas Selbstverständliches hin. Er aß und trank an sorgsam gedecktem Tisch, wie nie zuvor. Die Magd trug die Speisen auf in blanken Tellern und Schüsseln.

Die beiden Eheleute saßen sich beim Essen meist wortkarg gegenüber; und wenn sie etwas redeten, so sprachen sie über die Wirtschaft. Linda brachte diese und jene Vorschläge vor, die Henning guthieß, wenn er auch nur mit halbem Ohr zugehört hatte.

Die gleichmäßige, stolze Ueberlegenheit der Frau entnervte den Mann. Es gab Stunden, wo er die hellen, kalten Augen haßte.

Manchmal stieg aber auch ein wärmeres Gefühl für sein Weib in ihm auf. Er sah die blasse Wintersonne leuchtend auf dem hellen Scheitel, sah den schlanken Nacken ein wenig gebeugt zu dem surrenden Spinnrad. Er sah den Fingern zu, die den Faden drehten. Nimmermüde war sie.

Er trat zu Linda und strich ihr leicht über das blonde Haar. Sie zuckte zusammen und bog den Kopf zur Seite, als wäre ihr die Berührung unangenehm. Ihre Augen sahen ihn seltsam an. Er war verlegen wie ein Schulbub, drehte sich schnell um und ging hinaus. —

Er stieg die Treppe hinauf und ging über den Hausboden zum Turm. In Berbes Turmkammer war er wieder er selbst. Dort war das Reich seiner Gedanken, in dem er sich zur Ruhe fand. Er warf sich auf das Lager, hörte auf den Wind, der um den Turm heulte, und sah auf die springenden Funken im Ofen. Dann rührte wohl das Gesicht Berbes mit seligem Lächeln seine Wange. —

Es war Frühling geworden. Henning war über die Felder geritten und hatte die Leute bei der Frühjahrsbestellung beaufsichtigt.

Früher als sonst ritt er heim. Er stellte das Pferd selbst in den Stall, da die Knechte alle noch auf den Feldern waren.

Er fand die Wohnstube leer. Am Fenster stand Lindas Spinnrad, als wäre sie eben davon aufgestanden.

Henning schloß die Tür und stieg leise zum Turm hinauf. Ein brenzliger Geruch schlug ihm auf der Turmtreppe entgegen. Er hastete die Stufen empor und riß die Tür zum Turmgemach auf.

Verblüfft sah er auf Linda, die vor dem Ofen kniete und das Feuer schürte. Die Frau richtete sich auf. Ihr Gesicht war leichenfarben und die Augen dunkel im Schreck. Ihre Finger lösten sich von einer Schere, die klirrend zu Boden fiel.

„Was tust du hier?“

In Hennings Stimme grollte der Zorn.

„Ich bringe Ordnung in die Kammer. Es gibt Motten und Moder hier“, antwortete sie in erkünstelter Ruhe.

Henning blickte sich in dem Gemach um. Der alte, wurmstichige Spind stand offen. Die armseligen Kleidungsstücke der Berbe waren verschwunden. Vor dem Ofen lag das Wolfsfell, in Stücke zerschnitten.

Da packte den Mann die Wut. Er sprang auf die Frau zu und hob die Hand und schlug zu.

Linda taumelte einen Schritt zurück. Kein Wehlaut kam über ihre Lippen.

Henning sah die flammende Röte auf ihrer Wange, sah den bleichen Mund hart zusammengepreßt, sah den gesegneten Leib seines Weibes. Er stöhnte auf und ließ sich auf die harte Lagerstatt fallen. Er grub sein brennendes Gesicht in die Hände.

„Warum tatest du mir das?“ murmelte Henning.

„Warum, Henning?“ wiederholte sie heiser seine Frage. „Weil ich mit der Toten nicht hausen will, weil ich sie hasse, weil ich sie gehaßt habe, als sie noch am Leben war, und — und beneidete. Ich glaube, der Haß ist aus dem Neid geboren. Ich habe über jene den Stab gebrochen.

aber ich wäre glücklich gewesen, wenn ich an ihrer Stelle gewesen wäre."

„Du ... ?"

Henning sah sie zweifelnd an. Plötzlich erkannte er, daß alle Härte aus ihrem Gesicht verschwunden war, daß die Augen einen eigenen Glanz hatten.

„Ja, ich, Henning!" beteuerte sie.

Aber Linda besann sich. Sie schüttelte den Kopf und machte eine abwehrende Bewegung.

„Ich weiß, unsere Ehe ist ein Geschäft gewesen, und bei Geschäften soll das Herz schweigen."

„Rede, rede!" bat er.

„Du tatst recht, daß du mich schlugst. Ich habe dir weh getan, Henning, daß ich deine Liebste aus deinem Herzen reißen wollte. Ich bin töricht gewesen! Verzeih mir!"

Ihr Gesicht erstarrte wieder zur Maske; nur auf der geschlagenen Wange brannten rote Flecke. Der Kopf sank ihr auf die Brust, und mit schweren Schritten ging sie zur Tür.

Da fuhr Henning aus seinem Brüten auf. Er stand neben ihr und faßte ihre Hand.

„Sag, Linda, was bin ich dir?"

Sie wandte den Kopf, und ihre Augen trafen sich. Eine Glutwelle flog über ihr Gesicht bis in die hellen Stirnlöckchen.

„Du — du bist mir alles, Henning — alles! Ich wäre ja glücklich, wenn du mir ein klein wenig gut sein könntest!"

Ihre Stimme erstarb in leisem Flüstern. Henning sah, wie ihr ganzer Körper in Scham erglühte. Er faßte ihren Kopf und zog ihn an seine Brust. Er preßte seine Lippen auf den blonden Scheitel.

„Hab ein wenig Geduld mit mir, Linda. Ich muß erst den Glauben an die Menschen wiederfinden lernen."

Ihre Finger rührten streichelnd seine Hand. „Durch meine Liebe will ich ihn dich finden lehren, Henning."

„Ich weiß nun, daß du's kannst!" antwortete er ernst.

* * *

Nach dem harten Winter kam die Sonne, nicht in sengender und verzehrender Glut, sondern mild und erwärmend.

In dem Leben der beiden Menschen hatte sich nichts geändert. Sie sprachen nicht von Liebe. Sie gingen wortkarg nebeneinander her. Aber Henning fühlte die Wärme, die von der wortlosen, liebenden Sorge seines Weibes ausging, fühlte, wie er mit unsichtbaren Fäden an sie gekettet war. Ein Glücksgefühl wurde in ihm wach. Und wenn er schüchtern, wie ein junger Liebhaber, seinen Arm um Lindas Schultern legte, dann blickte sie ihn mit einem seltsamen Lächeln an, und in dem Lächeln lag ein Glück.

Als das Kind geboren war, kam der Müller zum ersten Male nach der Hochzeit auf den Gutshof.

Die Magd führte Gebhardt in die Kammer, in der die Tochter im Wochenbett lag. Er blieb aber fast verlegen an der Tür stehen.

Mit rosigen Wangen lehnte Linda in den Kissen. Neben ihr auf der Bettkante saß Henning Rotacker und hielt ihre Hand in der seinen.

Ein frischer Heidestrauß lag auf der Bettdecke. Der Müller wußte, daß Linda die Heide besonders liebte.

Der Müller räusperte sich. „Ich komme zu ungelegener Zeit?"

„Nein, Müller! Seid willkommen!"

Er stand auf und reichte Gebhardt die Hand.

„Es muß schon etwas Besonderes sein, wenn du zum Hof kommst, Vater", sagte die Frau in freudiger Erregung.

Der Müller deutete auf die Wiege.

„'s ist ja auch etwas Besonderes, Linda — der Bub da, der Erbe von Rotacker!"

Die junge Mutter lachte glücklich.

„Ihr habt recht, Müller — seht!"

Henning schlug den Schleier über dem Kind zurück. Gebhardt beugte sich über die Wiege. Lange betrachtete er das Kindlein. Er lachte leise vor sich hin.

„Es ist ein Rotacker — ein Rotacker!"

„Aber er hat deine Stirn, Vater."

„Nein, Linda, nichts hat er von mir, rein gar nichts."

Er trat an das Bett und strich der Tochter sanft mit der rauhen Hand über ihren blonden Scheitel.

„Herr Henning, wenn Ihr einen Tropfen Wein im Keller habt, so wollen wir einen Becher auf das Wohl Eures Kindes leeren!"

„Ja, Müller, es gäbe keinen besseren Anlaß zum Trinken!"

Und Henning rief Klaus Ruppert, daß er Wein brächte.

Die beiden Männer saßen in der Stube beim Wein. Der Müller war fröhlich und redselig, wie ihn Henning nicht kannte. Er sprach dem Wein wacker zu.

„Wißt Ihr, Rotacker, es ist mir verteufelt schwer geworden, den Kuppler zwischen Euch und der Linda zu machen. 's war nur ein Trost dabei, daß die Linda sich in Euch verliebt hatte. Aber nun freu' ich mich doch, daß ich meinen Willen durchgesetzt habe. Ich hatte es mir zugeschworen: die Linda mußte die Frau von Rotacker werden. Sie war's schon einmal fast gewesen, damals, als ich den Kaufvertrag von Euch in der Tasche hatte. Aber die Linda, das dumme Ding, bat für Euch." Gebhardt lachte heiser. „Könnt mir's glauben, Henning, mich hätt nichts so sehr gefreut, als wenn Ihr wie der Dillinger oder andere edle Herrn in die Klauen der Wucherer gekommen wäret, die Euch den Hals abgeschnürt hätten. Aber meinem Haß bracht Ihr die Spitze ab, da Ihr das Kind von den Wölfen rettetet. Konnte mich nicht mehr recht freuen, als sie Euch den roten Hahn auf Euer Dach steckten. Und später hieltet Ihr das Gut trotz aller Not zäh und fest in der Hand, daß ich Euch nicht ankommen konnte. So mußte die Linda mit und durch Euch zur Herrin von Rotacker werden, wie es geschehen ist!"

„Ich habe Euren Haß nie verstehen können, Müller."

„Ihr sollt verstehen, Henning. Ich sagte Euch schon, ich hatte von Heinrich Rotacker ein Erbgut, von dem niemand etwas wußte. Nun habt Ihr's in Besitz. Es ist Linda."

Henning fuhr auf und starrte den Müller an.

Gebhardt nickte. „Versteht Ihr's nun, Rotacker! — Ich nahm die Geliebte von Heinrich Rotacker zum Weibe, als sie ein Kind von ihm trug. Ich liebte die Frau, und die Liebe schenkte ich ihrem Kind. Es wurde mein eigenes Kind und war doch der Erbe von Rotacker."

„Weiß Linda davon?" fragte Henning leise.

„Nein! Sie ist immer mein Kind gewesen."

„Sie soll es bleiben, Vater", sagte Henning schnell und reichte Gebhardt die Hand über den Tisch.

„Hab Dank für das Wort, Henning", erwiderte der Müller und wischte sich mit der Hand über die Augen. —

Der frühe Herbst spann schon die Marienfäden von Busch zu Busch. Da gingen Henning und Linda Arm in Arm zum ersten Male zusammen zur Kirche. An der Kanzel hing der Erntekranz, und auf dem Altar lagen die Feldfrüchte. Pfarrer Limprecht neigte den weißhaarigen Kopf, als er die Gutsherrschaft in ihrem Gestühl sitzen sah.

Er predigte: „Danket dem Herrn, denn seine Güte währet ewiglich."

Es lag aber kein Grollen mehr in seiner Stimme wie ehedem. Die Weisheit des nahenden Alters hatte ihn bescheiden gemacht. Er sprach mit warmer Innigkeit, die zu Herzen ging.

Henning fühlte die Hand seines Weibes in der seinen. Er hielt sie fest, als sie nach dem Gottesdienst über den Friedhof schritten. An der Grabstätte der Rotacker blieben sie stehen. Sie lasen die Namen auf den Steinen.

An dem Grabmal Berbes war in dem Sommer der Efeu weit hinaufgewuchert.

— Ende. —

Fliegende Rettungsstationen in Australien

Die Ansiedlungen in den abgelegenen Gegenden Australiens sind oft Hunderte von Kilometern vom nächsten Bevölkerungszentrum entfernt, wobei es sich um ein Gebiet handelt, das so groß ist wie Deutschland, Oesterreich, Dänemark und die Schweiz zusammen. Um in diesem Gebiet eine ärztliche Versorgung zu ermöglichen, hat man einen Flugdienst eingerichtet. Die Basis liegt in Cloncurry (Queensland) und beschäftigt vier Aerzte. Die Ansiedlungszentren besitzen kleine drahtlose Telegraphenapparate, die etwa eine Reichweite von 1000 Kilometern haben. Mit Hilfe eines solchen Apparates kann der Ansiedler ärztliche Ratschläge einholen oder, wenn nötig, eine ärztliche Behandlung erbitten. Der betreffende Siedler muß in der Nähe des Bestimmungsortes durch ausgebreitete weiße Leintücher ein für die Landung günstiges Gelände bezeichnen; ein kleines angebranntes Feuer unterrichtet den Piloten über die am Boden herrschende Windrichtung. Die Flugzeuge sind so groß, daß sie außer dem Arzt und der Krankenschwester auch noch den Kranken selbst und eventuell eine Begleitperson aufnehmen können. Da das Unternehmen sehr gut funktioniert, ist beabsichtigt, es noch weiterhin auszudehnen.

Wer heiratet, muß sägen können ... Im Harz sind alte Volksbräuche noch in großer Zahl erhalten. Besonders originell ist ein Harzer Hochzeitsbrauch in den Oberharzer Bergwerksstädten, die jetzt nach Stillegung der Betriebe ausschließlich vielbesuchte Kurorte und Sommerfrischen geworden sind. Das Brautpaar wird, wenn es aus der Kirche kommt, zu einem Sägebock geführt. Hier muß es ein möglichst astreiches Holzscheit durchsägen. Die Hochzeitsgäste können bei dieser Arbeit als Augenzeugen feststellen, ob das junge Paar in der Lage sein wird, gemeinsam am häuslichen Herd zu wirken und allen Alltagssorgen zu trotzen ...

Was fehlt noch zur Reise?

Wenn ich fragen darf, wohin wollen Sie fahren? Ins Gebirge? Da brauchen Sie unbedingt ein praktisches Kostüm mit aufknöpfbarem Wickelrock, unter dem Sie Knickerbocker tragen können und eine flotte Sportweste, wenn Ihnen die Kostümjacke zu warm wird. Wie steht es mit dem Reisemantel oder einem Complet? Vor allem für die Bahnfahrt kein schlechtes, sondern ein praktisches, aber tadelloses Kleid. Das heißt es muß natürlich dezent und am besten etwas sportlich sein: zum Complet leichte Wolle, farbig karierter Baumwollstoff für das Blüschen sind dafür geeignet. Dann denken Sie noch an das Nachmittagskleidchen mit einem leichten Mantel, der auch über dem Abendkleid getragen werden kann und für jeden Kurort erforderlich ist. Auch etwas Warmes nicht vergessen! Und dann frohe Fahrt!

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte direkt durch den Beyer-Verlag, Leipzig C 1, Hindenburgstraße 72.

Praktisch ist das Kostüm S 32295 aus Diagonal Wollstoff, Garbardin oder Loden für den Bergsport. Schlichte, kragenlose Jacke und vorn geknöpfter Rock. Das Kostüm kann durch die Weste V 32296 ergänzt werden. Erf.: etwa 2,60 m Stoff, 130 cm br. Beyer-Schn. f. 92 u. 100 cm Obw. für das Kostüm zu je 90 Pfg.

Blusenhemdhose B 32301, sehr praktisch und bequem unter Sportanzügen, für Wanderungen, Touren und Tennisspiel. Erf.: 2,60 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite zu je 63 Pfg.

Aus weichem Wollstoff ist die Weste V 32296 gearbeitet, deren Ränder mit Tresse oder Schrägstreifen eingefaßt sind. Erf.: etwa 70 cm Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 27 Pfg.

Der leichte sommerliche Mantel M 22873 kann aus jedem hellen Wollstoff angefertigt werden. Sehr modern ist er aus ungefärbtem Leinen mit rotem Knopfbesatz; der Schal ist dann mit rot-weiß kariertem Stoff gefüttert und am Halse durch einen roten Ring gezogen. Erf.: 3,55 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältl.

Der kurzärmelige Sommermantel M 22863 aus mandelgrünem Georgette Lein (einem feinen Wollstoff) hat angeschnittene Flügelärmel mit einer raglanartigen Teilung im Rücken. Der Mantel ist futterlos. Erf.: 3 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 104, 112 u. 120 cm Oberw. zu je 90 Pfg.

Mandelgrün, elfenbein und rosa sind die Farben des reizenden Sommerkleidchens K 22862 aus bedruckter Kunstseide. Der zwischengesetzte Miederteil ist in der Farbe des Completmantels **M 22863** gehalten. Geschlitzte Ärmelchen. Erf.: 3,40 m Stoff, 45 cm einfarbiger Stoff, je 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Sehr jugendlich ist der Jäckchenanzug B 22869 u. R 22870, bestehend aus aus einem dunkelblauen Woll- oder Baumwollrock, einem weißen, fertig käuflichen Strickpullover und einem kurzen Jäckchen aus rot-weiß kariertem Leinen. Erf.: 1,65 m schrägkarierter Stoff, 80 cm breit, zum Rock 1,85 m Stoff, 120 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite, resp. 106 und 112 cm Hüftweite zu je 63 Pfg. erhältlich.

Das Reisecomplet **S 32613** zeigt die dreiviertellange Mantelform. Eine sehr hübsche Wirkung erzielt man durch das Mantelfutter aus dem Stoff des Blüschens und die flotte Krawatte aus dem gleichen Stoff. Erf.: zum ganzen Anzug etwa 4,90 m einfarbiger, 4,30 m gemusterter Stoff, je 95 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 90 Pfg.

Das Mantelkleid S 22861 aus marineblauem Wollstoff über einem hellen Kleid zu tragen, besteht aus den einzelnen, nebenstehend abgebildeten Teilen. Dazu kleiner, heller Kragenschal. Erf.: 2,85 m Stoff, 130 cm br. Beyer-Schn. f. 88, 96 u. 104 cm Obw. zu je 90 Pfg.

ben dem Reichskanzler Platz, eine symbolische Ehrung Richard Wagners.

In ungetrübtem Glanze, machtvoll packend, zog dann das deutscheste Werk Wagners, seine „Meistersinger" über die Festspielbühne, stürmische Beifallskundgebung weckend.

Eisenbahnunglück in Italien

Benevent, 22. Juli. Auf dem Bahnhof Solopaca stießen zwei Personenzüge zusammen. Sechs Eisenbahn- und Postbeamte wurden getötet, 20 Reisende verletzt, davon vier schwer.

Schweres Erdbeben in Kleinasien

Konstantinopel, 22. Juli. Ein schweres Erdbeben hat sich in der Gegend von Denizli bei Smyrna ereignet. Die Erdstöße dauern an. Bisher wurden 20 Leichen geborgen.

Aus dem Gerichtssaal

Todesstrafen gegen Kommunisten beantragt

Nach mehrtägiger Verhandlung beantragte der Staatsanwalt vor dem Sondergericht Hamburg gegen drei Kommunisten die Todesstrafe, gegen 7 Angeklagte je 10 Jahre Zuchthaus, gegen 5 Angeklagte Zuchthausstrafen von 6 und 5 Jahren und gegen 2 Angeklagte je 4 Jahre Gefängnis. Die Angeklagten hatten zu Beginn dieses Jahres ein nationalsozialistisches Verkehrslokal überfallen, wobei der Polizeiwachtmeister Kopka erschossen worden war.

Zwei Todesurteile in Kiel

In dem Kieler Prozeß wegen der Ermordung des Siedlers Moeller in Wahrendorf verurteilte das Schwurgericht den 22jährigen Gärtnergehilfen Ernst Rommel aus Augsburg und die 21jährige Wirtschaftsgehilfin Johanna Degen aus Mainz zum Tode.

Deutsches Turnfest

Blick in das Stuttgarter Festprogramm.

200 000 Turner und Turnerinnen aus allen deutschen Gauen, dazu eine große Zahl „Schlachtenbummler" erwartet Stuttgart zum 15. Deutschen Turnfest vom 22. bis 30. Juli. Das Fest begann bereits am Freitag mit Turnvorführungen der Mädchenschulen von Groß-Stuttgart auf dem riesigen Festplatzgelände; am heutigen Sonnabend folgen sämtliche Knabenschulen. Ein Stuttgarter Abend in den Zelten des Verpflegungsdorfes mit gesanglichen, musikalischen und tänzerischen Darbietungen vereint alle Teilnehmer. Der Sonntag bringt die Eröffnungsfeier im Stadion. Festgottesdienste und Gefallenen-Ehrungen leiten den Tag ein. Ein großer Festzug der Turn- und Sportvereine und der Wehrsportverbände, die der Deutschen Turnerschaft nahestehen, wird zur Eröffnungsfeier zum Festplatz marschieren, während gleichzeitig die Zünfte von Cannstatt das geschichtliche Ereignis durch einen historischen Festzug begehen werden. In den Stuttgarter Theatern werden von diesem Sonntag ab die ganze Festwoche hindurch täglich Festvorstellungen gegeben.

Am Montag werden dann die Wettkämpfe der schwäbischen Hochschulen und die deutschen Polizei-Turnmeisterschaften ausgetragen. Dann treffen am Mittwoch auf den verschiedenen Bahnhöfen von Stuttgart zahllose Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches ein.

Am Abend wird das Bundesbanner der „D. T." zum Ehrenhof des Neuen Schlosses geführt, wo mit der Eröffnungsfeier die Uebergabe des Bundesbanners erfolgt. Mit einem Empfang der Ehrengäste, unter denen auch Mitglieder der Reichsregierung erwartet werden, in der Villa Berg schließt dieser Tag.

Die nächsten Tage werden ausgefüllt sein mit den Wettkämpfen der deutschen Turner und Turnerinnen. Dafür steht neben dem neuen Stadion und der riesigen Festwiese ein großes Gelände zur Verfügung, das in einzelne Felder für die Mehrkämpfe und Turnspiele aufgestellt ist. Die Tennisspieler finden eine schöne Anlage mit zwölf Spielplätzen vor, die Schwimmer erwartet das Inselbad in Untertürkheim, und die Wasserfahrer, Stromschwimmer und Ruderer haben im neu korrigierten Neckar ein ausgezeichnetes Betätigungsfeld.

Am Freitagabend findet auf dem illuminierten Marktplatz eine Kundgebung für die deutsche Saar statt, der sich in der Stadthalle eine große volksdeutsche Kundgebung anschließen wird.

Der 29. Juli wird mit einer Morgenfeier der Jugend und anschließenden Gesangs- und Tanzvorführungen eingeleitet. Die Wettkämpfe auf dem Wasen werden an diesem Tage von Darbietungen der Schutzpolizei Württembergs, der schweizerischen Turner u. a. unterbrochen. Nach den Endkämpfen am Nachmittage wird eine nationale Feierstunde auf der Festwiese den Tag abschließen und zum Hauptfestsonntag überleiten, der Ausklang und zugleich Höhepunkt des Deutschen Turnfestes sein wird. Drei Festzüge mit 150 000 Turnern werden sich in Achterreihen im Hofe des Neuen Schlosses begegnen. Nachmittags findet das Freiübungsturnen der 60 000 Turner und Turnerinnen auf der Festwiese statt, und Siegerehrung und Schlußfeier werden dem gewaltigen Ereignis in Stuttgart einen erhebenden Abschluß geben.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 22. Juli 1933.

23. Juli.

Sonnenaufgang 4.05 Sonnenuntergang 20.07
Mondaufgang 4.32 Monduntergang 20.41

1532: Religionsfriede zu Nürnberg. — 1562: Ritter Götz v. Berlichingen in Hornberg gest. (geb. 1480). — 1849: Einnahme von Rastatt durch die Preußen; Ende des pfälzisch-badischen Aufstandes. — 1914: Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien.

Namenstag: Prot. und kath.: Apollinaris.

24. Juli.

Sonnenaufgang 4.07 Sonnenuntergang 20.05
Mondaufgang 5.49 Monduntergang 20.54

1783: Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas, in Caracas geb. (gest. 1830). — 1864: Der Dichter Frank Wedekind in Hannover geb. (gest. 1918). — 1908: Der Maler Walter Leistikow in Berlin gest. (geb. 1865). — 1920: Der Schriftsteller Ludw. Ganghofer in Tegernsee gest. (geb. 1855).

Namenstag: Prot. und kath.: Christine.

Gedanken zum Sonntag

„Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." — Jesus hat nie die Liebe zum Volke verloren. Bis zum letzten Atemzuge hat er an ihm gearbeitet. Wenn sie ihn auch gehaßt und verfolgt und verstoßen und ans Kreuz geschlagen haben, — immer wieder hat er um sie geworben und hat darum gerungen, ob er nicht die einzelnen aus dem Verderben herausretten und herauslieben könnte. Ihn jammerte des Volkes.

Aber vor seinen Augen wandelte sich das Bild der Wüste in ein wundervolles Zukunftsbild. In den Verschmachteten sieht der Herr die Sehnsucht, in den Zerstreuten das Heimweh. Ja, mehr als das: er sieht die Verschmachteten schon erquickt, die Zerstreuten vereint, die Verirrten heimgekehrt. Er sieht die Massen um sich her als das Arbeitsfeld des lebendigen Gottes. Um ihn her die Wüste, aber er weiß, Gott kann auch aus der Wüste einen blühenden Garten schaffen. Um ihn her Trümmer, aber er sagt sich: Gott kann sich auch aus diesen Steinen Kinder erwecken. Um ihn her viel Unkraut; aber wenn in der Natur auch aus Unkraut niemals Weizen wird, im Reiche der Gnade waltet ein höheres Gesetz. Wie oft ist es schon erfahren worden, daß Menschen, die wie Unkraut auf dem Acker Gottes wucherten, volle, reife Aehren wurden, Gott zur Ehre, und so sieht der Heiland im Geist und im Glauben schon ein reiches Aehrenfeld rauschen, und seine Seele jauchzt: Die Ernte ist groß!

Schwere Zeiten sind oft große Zeiten. Der Menschen Verlegenheiten sind Gottes Gelegenheiten. Wer Augen hat zu sehen und ein Herz zu glauben, der stimmt seinem Herrn zu: die Ernte ist groß, aber es fehlt an Arbeitern. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!

Am Anfang des nächsten Kapitels im Evangelium wird uns berichtet, daß Jesus seine Jünger aussendet, sie sollten Arbeiter sein in Gottes Erntefeld, aber hier an unserer Stelle mahnt er zum Gebet um Arbeiter. Also bete und arbeite! Doch das Beten steht voran. Erst inwendiges Christenleben, dann arbeiten nach außen. Erst nehmen aus Gottes Hand, dann geben mit unseren Händen.

Soll der Mangel an Arbeitern schuld sein, wenn Gottes Ernte nicht eingebracht wird und für alle Ewigkeit verloren geht? Ob nicht mancher, der dies liest, den Gottesruf an seinem Herzen verspüren müßte: Was stehest du müßig, gehe hin und arbeite auch in meinem Weinberg?!

Wohlan, bekennen wir uns zu jener Losung der Brüdergemeinde: „So wollen wir's denn wagen, in unseren Tagen der Ruhe abzusagen, die's Tun vergißt, und wollen nach Arbeit fragen, wo welche ist, uns fröhlich plagen und unsere Steine tragen aufs Baugerüst!" Aber zuerst wollen wir beten und arbeiten, um unseretwillen und um unseres Volkes willen, daß wir selber reife Aehren werden für Gottes ewige Scheuern.

Wolken!

Berge, See, Sturm und Sonne waren meine Freunde, erzählten mir und erzogen mich und waren mir lange Zeit lieber und bekannter als Menschen und Menschenschicksale. Meine Lieblinge aber, die ich dem glänzenden See und den traurigen Föhren und sonnigen Felsen vorzog, waren die Wolken. Zeigt mir in der weiten Welt den Mann, der die Wolken besser kennt und mehr lieb hat als ich. Oder zeigt mir das Ding in der Welt, das schöner als die Wolken ist. Sie sind Spiel und Augentrost, sie sind Segen und Gottesgabe, sie sind Zorn und Todesmacht. Sie sind zart, weich und friedlich wie die Seelen von Neugeborenen, sie sind schön, reich und spendend wie gute Engel, sie sind dunkel, unentrinnbar und schonungslos wie die Sendboten des Todes. Sie schweben silbern in dünner Schicht, sie segeln lachend weiß mit goldenem Rand, sie stehen rastend in gelben, roten und bläulichen Farben. Sie schleichen finster und langsam wie Mörder, sie jagen sausend kopfüber wie rasende Reiter, sie hängen traurig und träumend in bleichen Höhen wie schwermütige Einsiedler. Sie haben die Form von seligen Inseln und die Form von segnenden Engeln, sie gleichen drohenden Händen, flatternden Segeln und fliegenden Kranichen. Sie schweben zwischen Gottes Himmel und der armen Erde als schöne Gleichnisse aller Menschensehnsucht, beiden angehörig — Träume der Erde, in denen sie ihre befleckte Seele an den reinen Himmel schmiegt. Sie sind das ewige Sinnbild des Wanderns, allen Suchens, Verlangens und Heimbegehrens. Und so, wie sie zwischen Himmel und Erde zag und sehend und trotzig hängen, so hängen zart und sehend und trotzig die Seelen der Menschen zwischen Zeit und Ewigkeit.

O, die Wolken, die schönen, schwebenden, rastlosen! Ich war ein unwissendes Kind und liebte sie, schaute sie an und wußte nicht, daß auch ich als eine Wolke durchs Leben gehe, schwebend zwischen Zeit und Ewigkeit. Von Kinderzeiten an sind wir liebe Freundinnen und Schwestern gewesen. Ich kann nicht über die Gasse gehen, so nicken wir einander zu, grüßen uns und verweilen einen Augenblick Aug' in Aug'. Auch vergaß ich nicht, was ich damals von ihnen lernte: ihre Formen, ihre Farben, ihre Züge, ihre Spiele, Reigen, Tänze und Rasten und ihre seltsamen irdisch-himmlischen Geschichten!

„Kinderloses Ehepaar bevorzugt!"

Bei den Wohnungsinseraten findet man häufig Angebote mit obiger Ueberschrift. Oft kann man feststellen, daß es sich um Untervermietung handelt, so daß also nicht ein Hauseigentümer, sondern ein Mieter Verfasser jenes Inserates ist. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß heute und auch früher schon dem Hausbesitz der Vorwurf gemacht worden ist, daß er unter Verkennung seiner ihm obliegenden Aufgabe im deutschen Volkskörper kinderlose und kinderarme Ehepaare lieber in seine Häuser aufnähme als kinderreiche. Der Vorwurf in seiner Allgemeinheit ist gewiß unzutreffend. Die Frage, wieviel Personen für die Benutzung einer Wohnung in Betracht kommen, richtet sich in erster Linie nach ihrer Beschaffenheit und Größe. Daß Kleinstwohnungen nicht für sechs- und achtköpfige Familien in Frage kommen, versteht sich von selbst. Sofern aber zwischen der Zahl der zur Verfügung stehenden Räume und der Anzahl der Benutzer ein gesundes Verhältnis besteht, darf die Tatsache, daß unter den Wohnungsbenutzern viele Kindern sind, nie Anlaß zu einer Ablehnung der Aufnahme geben.

Die Reichsregierung ist jetzt dabei, durch Ehestandsdarlehen und Steuernachlässe der immer mehr zunehmenden Kinderlosigkeit der Ehen entgegenzutreten und damit ein neues kräftiges Aufblühen der Nation vorzubereiten. Ein Volk, dessen Kinderzahl ständig rapid absinkt, ist zum Untergang verurteilt. Alle Maßnahmen zur Hebung der Volkszahl sind daher zu begrüßen. Die frühere Verfassung stellte zwar die Familie und die Kinderreichen unter ihren Schutz, in Wirklichkeit aber gab es unter den Vertetern des verflossenen Systems zahlreiche Männer und Frauen, die nicht nur praktisch, sondern theoretisch und grundsätzlich Kinderreichtum verwerfen. Reichskanzler Hitler hat hier eindeutig und entschieden seinen Standpunkt in anderer Richtung hin zum Ausdruck gebracht. Pflicht des deutschen Hausbesitzes ist es, dieser Parole freudig nachzufolgen und zu seinem Teile dazu beizutragen, daß die kinderreiche Familie ein gesundes und ausreichendes, ihren Bedürfnissen angepaßtes Heim findet.

Keine Kirchenwahl in Brockau.

Da nur ein Wahlvorschlag zur Neuwahl der kirchlichen Körperschaften eingegangen ist, fällt die Wahlhandlung am morgigen Sonntag, den 23. Juli in Brockau weg und die auf diesem Wahlvorschlag Genannten gelten in der Reihenfolge ihrer Benennung bis zu der erforderlichen Zahl als gewählt.

* **[Polizeilicher Wochenbericht.]** In der Woche vom 16. Juli bis 22. Juli 1933 wurden folgende strafbare Handlungen zur Anzeige gebracht: Vergehen: Einbruchsdiebstahl 2. — Uebertretungen: Radfahrverkehr 3, Feld- und Forstpolizeigesetz 3, Pflichtfeuerwehr 4.

* **[Standesamtliche Nachrichten.]** Aufgebote: Stellmacher Arthur, Karl Thomale, Benkwitz und Kontoristin Lucie, Maria Holitschke, Brockau. Arbeiter Richard, Paul Ender, Sambowitz und Arbeiterin Gertrud, Emma Sopart, Brockau. Mechaniker Adolf, Oskar, Hermann Klipsch, Brockau und Hausangestellte Anna Hampel, Breslau. Steinmetz Paul, Ewald Schmalisch Breslau und Herta, Gertrud Ackermann, Brockau.

* **[In Schutzhaft genommen.]** In der Nacht von Donnerstag zu Freitag mußten zwei Ohlauer von der hiesigen Polizei in Haft genommen werden. Die Genannten kehrten von einem Bummel aus Breslau zurück und passierten in den Morgenstunden den hiesigen Ort. Sie versuchten ihre noch gut erhaltenen Fahrräder für einen kaum nennbaren Betrag zu verkaufen. Hierdurch gerieten sie in den Verdacht, daß die Fahrräder evtl. von einem Diebstahl herrührten. Da sie keinerlei Ausweise bei sich führten, mußten sie eine Nacht im hiesigen Polizeigefängnis zubringen. Nachdem am anderen Tage die Feststellungen bei der Ohlauer Polizei ergaben, daß es sich um ein paar Spaßvögel handelte, die gern mal ein Ding drehen, konnten sie wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Ein Strafmandat wegen nächtlicher Ruhestörung und groben Unfug wird ihnen der Scherz doch einbringen.

* **[Motorraddiebstahl.]** Einem Breslauer Arzt wurde letzten Mittwoch ein Motorrad, welches er in Breslau kurze Zeit abgestellt hatte, entwendet. Am nächsten Tage wurde dasselbe in einer hiesigen Sandgrube an der Strehlener Straße gefunden. Der Bestohlene konnte es bereits bei der hiesigen Polizei in Empfang nehmen. Die Ermittelungen nach dem Täter sind eingeleitet. Zweckdienliche Angaben werden im hiesigen Polizeibüro erbeten.

* **[Einbruchsdiebstahl.]** In der Zeit vom 19. Juli, nachmittags 5 Uhr bis 21. Juli, früh 6 Uhr wurde von unbekannten Tätern ein Einbruchsdiebstahl in die verschlossene Wohnstube des Tischlers Herbert M., Breslauer Straße 29 wohnhaft, ausgeführt. Der Täter gelangte mittels Nachschlüssel oder Dietrich in das Zimmer. Gestohlen wurde ihm eine goldene Herrenuhr nebst Kette mit der Nummer 784999 und dem eingravierten Buchstaben H. M. im Werte von 50 Mark. Zweckdienliche Angaben hierüber erbittet das hiesige Polizeiamt.

* **[Marktbericht vom 21. Juli.]** Gute Landbutter kostete 1,25 Mk., Kochbutter 1,00 Mk., Vollmilch 21 Pfg. und Buttermilch 10 Pfg., Weißkäse 18—20 Pfg., Eier 7 Pfg. und 10 Stück 65 Pfg. Große Bündel Mohrrüben kosteten 5 Pfg., Schoten 15 Pfg. das Pfd., hiesiger Blumenkohl Rose 5—25 Pfg., Schnittbohnen 15 Pfg., Wachsbohnen 20 Pfg. das Pfd., Welschkraut und Weißkraut 2 Pfd. 15 Pfg., Oberrüben Mandel 20 Pfg., Pfifferlinge 40 Pfg. das Pfd. und neue Kartoffeln 4 Pfg. das Pfd., bei 10 Pfd. 35 Pfg. Gärtner-Gurken kosteten 25 Pfg. das Pfd., ausländische sind billiger aber auch meist pelzig. Deutsche Tomaten Pfd. 25 Pfg. und billiger. Groß war das Angebot an Kirschen, Blaubeeren und Johannisbeeren, die man von 15 Pfg. an kaufen konnte. Einlegekirschen waren allerdings teurer und kosteten 25 Pfg. Reife Stachelbeeren kosteten 2 Pfd. 35 Pfg., Pfirsiche 30 Pfg. und Bananen 30 Pfg. das Pfd., große Zitronen 3 Stück 20 Pfg. Salzschotten und Räucherwaren wurden zu bekannten Preisen verkauft. Rindfleisch kostete 60—80 Pfg., Schweinefleisch 50—80 Pfg., Kalbfleisch 0,80—1,10 Mk., Enten und Hühner lebendgewicht 60—70 Pfg. das Pfd., Backhühnchen 1,00—1,30 Mk. und Tauben 35—40 Pfg. das Stück.

* **[Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten in Deutschland.]** Im Monat Juni 1933 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten 9332 neue Versicherungen mit 14,66 Millionen RM. Versicherungssumme beantragt. Die durchschnittliche Versicherungssumme betrug in der Großlebensversicherung 3743.— RM. gegenüber 3747.— RM. im Monat Juni 1932 und in der Sterbegeldversicherung 436.— RM. wie im gleichen Monat des Vorjahres. An diesem Ergebnis der 18 öffentlichen Versicherungsanstalten ist für Niederschlesien die Niederschlesische Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in Breslau mit 1372 Versicherungen über 995 324.— RM. Versicherungssumme beteiligt. Außerdem wurden 8 Bausparversicherungen mit 42000.— RM. Vertragssumme bei der Anstalt beantragt.

* **[Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken]** mit Abbildungen aus Richard Wagners Musikdrama werden nach einer Mitteilung des Reichspostministers am 1. November ausgegeben. Alle Marken der diesjährigen Ausgabe tragen aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Deutschen Nothilfe die Jahreszahlen 1923—33. Außer den Marken gelangt auch eine Postkarte mit dem Bildnis Wagners

zur Ausgabe. Der preußische Innenminister hat zur Unterstützung der Wohlfahrtstätigkeit in einem Runderlaß angeordnet, daß den Unternehmen der Wohlfahrtspflege hiervon Mitteilung zu machen ist, damit sie bei den Vorbereitungen der Winterhilfsmaßnahmen den Verkauf der Wohlfahrtsbriefmarken berücksichtigen können.

* **[Jugendführer, Achtung!]** Das Maß der Verantwortung, die der Führer einer Jungschar bei Wanderungen und bei sonstigen Unternehmungen für alle Vorfälle und Unfälle der ihm anvertrauten Jugend trägt, ist sehr umstritten. Daher darf ein Prozeß mit Recht größtes Interesse nicht nur der Elternschaft, sondern gerade auch der Jugendführer für sich beanspruchen, der vor kurzem vor einem Schöffengericht stattfand. Hier war ein Jungscharführer vor die Schranken des Gerichtes beordert worden, unter dessen Leitung eine Wanderung einer aus Schülern bestehenden Jungschar stattgefunden hatte. Bei der Rast am Ziel der Wanderung begann die Jugend mit dem Wimpelspeer das beliebte Speerwerfen. Infolge vorschriftswidriger Aufstellung der Kinder seitlich der Wurfbahn ereignete sich ein Unglücksfall, durch den einer der Knaben zu Tode kam. Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich nun der Jungscharführer vor dem Richter zu verantworten. Es stellte sich im Laufe der Verhandlungen heraus, daß der Angeklagte über die strengen Vorschriften beim Speerwerfen nicht unterrichtet war und daß ihn auch der Leiter der Jungschar nicht vor den Gefahren des Speerwerfens unterrichtet hatte. Zwar ist der Angeklagte um eine Verurteilung wegen des ihm zum Vorwurf gemachten Vergehens noch einmal herumgekommen, aber nur selten dürften die Verhältnisse so günstig liegen, daß ein Freispruch erfolgen kann. Alle Jugendführer sollten diesen Vorfall sich zur Lehre dienen lassen und keine sportliche Uebungen ausführen lassen, wenn sie nicht genau die Regeln und die vorschriftsmäßigen Vorsichtsmaßnahmen kennen. Ein harmloses Spiel kann sie sonst vor den Strafrichter und ihn ins Gefängnis bringen.

Arbeit für die Alte Garde. Für die Einstellung als Hilfskräfte und Arbeiter bei der Deutschen Reichspost kommen in erster Linie Angehörige der NSDAP. und der ihr eingefügten nationalen Verbände in Frage. Besonders berücksichtigt werden die älteren und verdienstvollsten erwerbslosen Mitglieder der NSDAP. mit einer Mitgliedsnummer bis 100 000. Um vornehmlich ihnen wieder einen Arbeitsplatz zu verschaffen, werden alle durch die Entlassung von staatsfeindlich eingestellten Arbeitern freigewordenen Arbeitsplätze nur mit Nationalsozialisten besetzt werden. Die Dienststellen werden sich wegen der Einstellung nationalsozialistischer Kräfte, die noch nicht bei der Deutschen Reichspost beschäftigt waren, bei Bedarf an die zuständige Gauleitung der NSDAP. werden, nötigenfalls unter Inanspruchnahme des Arbeitsamtes. Sofern im übrigen zur Einstellung von Hilfskräften und Arbeitern auch langjährig bereits bei der Deutschen Reichspost beschäftigt gewesene, politisch durchaus zuverlässige, nicht der NSDAP. angehörige Bewerber in Frage kommen, deren Wiederverwendung in dienstlichem Interesse liegt, können die Stellen bis zur Hälfte mit ihnen besetzt werden.

* **[Sparsam waschen ist das A und O]** der Waschweisheit! Bei jedem Doppelpaket Persil haben Sie 5 Pfg. Extranutzen (das Doppelpaket ist 5 Pfg. billiger als zwei Normalpakete); das ist ein Vorteil, den Sie wahrnehmen sollten! Nehmen Sie immer Persil allein, ohne jeden weiteren Zusatz; es enthält allerbeste Seife in reichlicher Menge!

* **[Verein ehem. Kavalleristen Brockau.]** Am Sonnabend, den 22. Juli, um 20 Uhr findet im Vereinslokal gute Laune eine außerordentliche Versammlung statt, wozu es jedem Kameraden zur Pflicht gemacht wird daran teilzunehmen. Nur Dienst und Krankheitsfälle sind Entschuldigungsgründe des Nichterscheinens.

* **[Reichsbahn Turn- und Sport-Verein „Schlesien" e. V.]** Sonntag vormittag Leichtathletik-Training für alle Abteilungen.

* **[S. C. „Sturm" 1916.]** Unter nachstehender Tagesordnung findet Sonnabend, den 29. Juli bei Mitglied Grögor, Bahnhofstraße, die fällige Generalversammlung statt: 1. Anwesenheitsliste, 2 Protokoll, 3. Aufnahme neuer Mitglieder, 4. Anträge und Satzungsänderungen, 5. Kassieren der Beiträge, 6. Berichte: a) Vorsitzender, b) Sportwart für Fußball, c) Sportwart für Leichtathletik, d) Kassierer, e) Kassenprüfer, 7. Entlastung und Neuwahl des Vorstandes, 8. Verschiedenes. Anträge jeder Art müssen drei Tage vorher im Besitz des 1. Vorsitzenden, Erwin Langner, Pulststraße 48 sein. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß zur Generalversammlung jedes Mitglied erscheinen muß. Nicht Anwesende haben sich allen gefaßten Beschlüssen zu fügen.

* **[Jungschützen-Korps Brockau.]** Das für kommenden Sonntag angesetzte Prämienschießen fällt aus. Dafür findet ein Trainingsschießen statt, an welchem jeder Kamerad teilzunehmen hat. Diejenigen Kameraden die bereits einer Kampfmannschaft zugeteilt sind, müssen unbedingt zum Training erscheinen, ebenso die Ersatzleute. Am Sonntag erscheint alles im Schützenhaus, woselbst der Schießwart wichtige Mitteilungen bekanntgeben wird.

Pa **[Brockauer Schützenverein 1925 E. V.]** Am Sonntag, den 30. Juli 1933 beteiligt sich unser Verein an dem großen Werbe- und Propagandaumzug sämtlicher Schützenvereine von Breslau und Umgebung, der anläßlich der Eröffnung des städtischen Königsschießens in Breslau veranstaltet wird. Es ist eine Ehrenpflicht jedes uniformierten Kameraden einschließlich Jungschützenkameraden an dieser spontanen Kundgebung, die in erster Linie eine Werbung für unseren Schießsport im wehrsportlichen Sinne vorstellen soll, teilzunehmen Die Kameraden versammeln sich um 12^{30} Uhr zum Abholen der Fahne beim Kameraden Mende. Abfahrt nach Breslau mit dem Zug ab 12^{53}. In Breslau wird der Verein von der neuen Breslauer Schützenkapelle, welche die Uniform des Brockauer Schützenvereins trägt, erwartet und mit Musik nach dem Schloßplatz begleitet. Der Festzug sämtlicher teilnehmender Schützenvereine, dessen Führung dem Kameraden Gärtner-Brockau übertragen ist, wird auf dem Schloßplatz zusammengestellt und nimmt seinen Weg über die Graupenstraße, Sonnenplatz, Garten-, Schweidnitzerstraße, Ring, Nikolaistraße, Königsplatz nach dem Schießwerder. Dort findet das städtische Königsschießen statt, an dem jeder Bürger teilnehmen kann. Zugleich wird im Garten des Schießwerders ein großes Doppelkonzert ausgeführt von der neuen Schützenkapelle Breslau und von der Amtswalterkapelle Breslau. Eintrittskarten zum Preise von 25 Pfg. sind beim Antreten oder vorher beim Kameraden Gärtner erhältlich. Es wird gebeten die Familienangehörigen nach dem Schießwerdergarten bestellen zu wollen. — Jeden Sonntag auf unseren Ständen in Brockau großer Schießbetrieb vor- und nachmittags. Nachmittags gemütliches Beisammensein mit den Familien im Schützengarten. — Am nächsten Mittwoch, den 26. Juli 1933 wird das diesjährige Schießen auf die Königsscheibe eröffnet. — Nächste Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 3. August 1933.

Werbt für Eure Zeitung.

Heute früh $10^{1}/_{2}$ Uhr entschlief nach langer Krankheit mein inniggeliebter Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Zugführer i. R.

Gottfried Scholz

im ehrenvollen Alter von 72 Jahren, 5 Monaten.

Brockau, den 21. Juli 1933.
Hauptstraße 7.

Im tiefsten Schmerz

Marie Scholz, geb. Seewald
Karl Scholz als Sohn.

Die Beerdigung findet am Montag, den 24. Juli, nachmittags $1^{1}/_{2}$ Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Kriegerverein Brockau.

Am 21. Juli 1933 starb unser lieber Kamerad, der

Zugführer i. R.

Herr Gottfried Scholz

im ehrwürdigen Alter von 72 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Brockau, den 21. Juli 1933.

Der Vorstand.

Beerd.: Montag, den 24. Juli, $13^{1}/_{2}$ Uhr.
Antreten im Vereinslokal 13 Uhr.
Führung: Kamerad Kolley.

Evangelischer Männerverein „Franz von Sickingen".

Am 21. Juli verschied unser wertes Mitglied

Zugführer i. R.

Herr Gottfried Scholz.

Wir beklagen seinen Heimgang auf das tiefste.

Sein Andenken wird uns unvergessen bleiben.

Brockau, den 21. Juli 1933.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Montag, den 24. Juli, nachmittags $1^{1}/_{2}$ Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Kursbericht.

Mitgeteilt von der Deutschen Bank u. Disconto-Gesellschaft Depositenkasse Brockau.

Durch die schweren Kurseinbrüche an der New Yorker Börse unruhig gemacht, tendierten auch die Werte an der Berliner Börse nach unten. Die Tendenz war allgemein abgeschwächt. Gelsenkirchen verloren 2%, Hoesch ebenfalls 2%, Vereinigte Stahlwerke $1^{1}/_{8}$%, Niederlausitz. Kohlen 3%. Der Kassakurs für Farben stellte sich auf $130^{5}/_{8}$%, von E. W. Schlesien auf 74,25%. Reichsbankanteile gewannen bei größeren Käufen $2^{1}/_{4}$%. Am Rentenmarkt war das Geschäft auch wesentlich ruhiger. Es lagen nur geringe Kaufaufträge vor. Reichsaltbesitz konnte sich etwas erholen. Pfandbriefe lagen uneinheitlich. Landschaftliche Pfandbriefe ebenso. Steuergutscheine beide Gruppen unverändert.

---

1 oder 2 Zimmer-Wohnung

von sich. Mietezahler per bald oder später gesucht. Off. u. **1400** an die Exp. n. Zeitg.

Familien-Anzeigen

fertigt an

E. Dodeck, Brockau

Achtung!

Handwerk und Gewerbe

Die neue Reichssteuer-Tabelle

mit genauer Angabe der Steuerermäßigungen und Arbeitslosenhilfe zum Preise von **60 Pfg.** hält vorrätig

Buchdruckerei Dodeck

Bei 3000 öffentlichen Sparkassen sparen 20 Millionen Deutsche.

Bei der

Sparkasse der Gemeinde Brockau

kann sich jeder Fehlende in diese wichtige Organisation einschalten.

Der Giroverkehr steht der Kundschaft für einen rationellen Ueberweisungs- und Zahlungsverkehr zur Verfügung.

Das Spargeld wird nach den gesetzlichen Bestimmungen

mündelsicher

angelegt und arbeitet in der heimischen Klein- und Mittelwirtschaft.

Darum kommt zur

Sparkasse der Gemeinde Brockau.

Drucksachen

für Behörden, Handel, Gewerbe, Vereine, Private

Briefbogen, Umschläge, Mitteilungen, Postkarten, Rechnungen, Prospekte, Preislisten, Vereinsdrucksachen, Einladungen, Plakate, Satzungen, Formulare, Rundschreiben in & & geschmackvoller Ausführung & &

fertigt schnell, gut und preiswert an

Ernst Dodeck's Buchdruckerei

Brockau, Bahnhofstraße 12.

Keine Aufträge

kommen herein, wenn nicht durch intensive Werbearbeit der Zeitungsanzeige die Kundschaft immer wieder auf Ihr Geschäft aufmerksam geworden ist.